

Der Einfluß Raouls von Houdenc

auf den

Roman „Les Merveilles de Rigomer"

von Jehan.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Falkultät der Georgia Augusta

vorgelegt von

Heinrich Kuhse

aus

Hamburg.

Göttingen-

Hamburg.

1914.



Der Einfluß Raouls von Houdenc

auf den

Roman „Les Merveilles de Rigomer"

von Jehan.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Falkultät der Georgia Augusta

vorgelegt von

Heinrich Kuhse

aus

Hamburg.

Göttingen-

Hamburg.

1914.



Tag der mündlichen Prüfung: 30. Juli 1913.

Referent: Herr Geheimrat Prof. Dr. **Stimming.**

Meinen Eltern.

Benutzte Literatur.

Foerster, W.: Les Merveilles de Rigomer von Jehan. Dresden 1908.

Friedwagner, M.: La Vengeance de Raguidel. Halle 1909.

Friedwagner, M.: Meraugis de Portlesguez. Halle 1897.

Boerner, O.: Raoul de Houdenc, eine stilistische Untersuchung. Leipz. Diss. 1884.

Rennert, A.: Studien zur afrz. Stilistik. Gött. Diss. 1904.

Wolf, F.: Über Raoul von Houdenc. Wien 1865.

Paris, G.: Hist litt. XXX, 86.

Gröber, G.: Grundriß der romanischen Philologie. II.$_1$. 511.

Habemann, C.: Die literarische Stellung des Meraugis de Portlesguez in der afrz. Artusepik. Gött. Diss. 1908.

Rohde, R.: La Vengeance de Raguidel. Gött. Diss. 1904.

Wimmer: Tournoiement antechrist. Ausgaben und Abhandlungen. Bd. 76.

Marquardt, W.: Der Einfluß Kristians von Troyes auf den Roman „Fergus“ des Guillaume le Clerc. Gött. Diss. 1906.

Foerster, W.: Christian von Troyes. Sämtliche Werke. Bd. I—IV, Halle 1884, 1887, 1890, 1899.

Grosse, R.: Der Stil des Christian von Troyes. Heilbronn 1881.

Inhalt.

Abkürzungen.

Rig. = Les Merveilles de Rigomer.
Veng. = Vengeancc de Raguigel.
Mer. = Meraugis de Portlesguez.
Erec = Erec und Enide.
Karre = Der Karrenritter.
Yvain = Der Löwenritter.

Einleitung.

Raoul von Houdenc ist einer der bedeutendsten Vertreter der afrz. Literatur, speziell des afrz. Kunstepos. Seine Dichtungen sind schon zu seinen Lebzeiten als mustergültig anerkannt worden. So rühmt ihn Huon de Mery, dessen Lebenszeit mit der Raouls nahezu zusammenfällt, in seinem „Tournoiement Antechrist", den er etwa 1234 verfaßt hat, neben Christian von Troyes als hervorragendsten Vertreter der afrz. Dichtkunst. Raouls Lehrmeister ist Christian gewesen, wie uns die Arbeiten von Rohde und Habemann zeigen. Doch ist Raoul nicht Schüler geblieben, sondern er hat sich von seinem Vorbild freigemacht. Die Züge und Episoden, die er Christian und anderen Quellen entnommen hat, sind von ihm gut verarbeitet und geschickt mit einander verbunden, sodaß uns seine Werke durchaus einheitlich erscheinen. Auch in stilistischer Hinsicht ist Raoul wohl Schüler Christians gewesen, hat aber die von ihm übernommenen Stilmittel weiter ausgebildet und seinen Meister in der „Lebhaftigkeit der Darstellung" noch übertroffen (vergl. Habemann S. 93 und Friedwagner, Einleitung LXXXI). Dieser Höhe seiner Kunst ist sich Raoul auch bewußt gewesen, was er in seiner Vorrede des Meraugis deutlich zum Ausdruck bringt. Aus dem Schüler Christians ist ein Rivale geworden, der allerdings seinem Meister an Begabung nicht gleichkommt. Ohne Zweifel ist Raoul aber gleich hinter Christian zu nennen, und so ist es natürlich, daß seine Werke, die sich einer großen Beliebtheit erfreuten, für andere Dichter wieder vorbildlich geworden sind. Es ist wertvoll zu erfahren, wie weit dieses der Fall gewesen ist. Einer der Dichter, die unter Raouls Einfluß gestanden haben, ist Jehan, der Verfasser des Artusromans „Les Merveilles de Rigomer". In dieser Arbeit soll der Nachweis versucht werden, wie weit und in welcher Weise unser Dichter, von dem wir außer seinem Namen nichts wissen, bezüglich des Inhalts und der Form unter dem Einfluß Raouls von Houdenc steht.

A. Stoffliche Beeinflussungen.

I. Entlehnungen aus der Vengeance.

Von den Werken Raouls von Houdenc kommen für eine Beeinflussung des Rigomer wohl nur die beiden Versromane, die „Vengeance de Raguidel“ und „Meraugis de Portlesguez“ in Frage. Die drei kleineren Dichtungen Raouls „Li romans des eles“, „Le songe de paradis“, „Le songe d'enfer“ sind deshalb außer acht zu lassen, weil sie als rein allegorische Dichtungen einem Romanschreiber wie dem Dichter des Rigomer stofflich so gut wie nichts boten. Dazu kommt, daß die Allegorie weniger durch den Inhalt als durch künstlerische Einkleidung und Form wirken will und somit dem Unterhaltungsbedürfnis des Publikums weniger entgegenkommt. Deshalb glaube ich diese kleineren Werke Raouls übergehen zu dürfen.

Vergleichen wir zunächst die Veng. mit dem Rig. Ich hoffe im folgenden beweisen zu können, daß der Dichter des Rig. die Veng. gekannt und benutzt hat. Die aufgeführten Motive und Episoden lassen eine Beeinflussung des Rig. durch die Veng. erkennen; teils sind sie unbedingt beweiskräftig, teils ist der Einfluß der Veng. mehr oder weniger wahrscheinlich:

1. Der Eingang ist in beiden Epen ganz derselbe. Vom Hofe des Königs Artus nehmen die Abenteuer ihren Ausgang. Artus hält Hof in Carlion, um ihn sind alle seine Edlen versammelt:

Rig. 19: Estoit l i r o i s a K a r l i o n,
Li chevalier et l i b a r o n
Veng. 13: L i r o i s tint cort a C a r l i o n
Tuit li prince et tuit l i b a r o n

und zwar:

Rig. 22: El mois de mai, e l t a n s d' e s t é
Veng. 1: Ce fu e n t a n s noviel d' e s t é.

Nun ist dieser Eingang beider Epen ja typisch für Artus-Epen, auch die Art der Eröffnung der Abenteuer, daß eine fremde Person an den Hof kommt und zu einem Abenteuer auffordert, findet sich öfter. Doch die näheren Umstände, unter denen dies alles in der Veng. wie im Rig. geschieht, lassen mit großer Wahrscheinlichkeit eine Beeinflussung des Rig. durch die Veng. vermuten.

In beiden Epen kommt das Abenteuer nicht nur, sondern der König und sein Hof warten ungeduldig darauf. Sie wollen sich nicht zum Essen setzen, ehe sich ihnen nicht ein Abenteuer darbietet.

Rig. 23—30: Duirent asseoir al mangier,
Mais . . . . . .
Atendoient qu' eure venist
Qu' aucune aventure avenist;
Coustumier estoient d'atendre,
Quant on asseoir se devoit,
Qu' aucune aventure avenoit.

Vergl. Veng. 18: Li rois Artus ert coustumiers
Que ja a feste ne mangast
Devant ce qu'en sa cort entrast
Novele d' aucune aventure.

Diese Gewohnheit am Hofe des Königs wird auf keinen Fall verletzt (Rig. 31). „Niemals", sagt Artus (Veng. 38), „soll es mir passieren, daß ich esse, bevor ein Abenteuer gekommen ist."

Hier wie dort sieht man vom Fenster aus, wie das Abenteuer sich nähert (Rig. 35 ff.; Veng. 103 ff.).

Im Rig. ist es eine pucele, die die Nachricht von ihrer Herrin bringt und zu Abenteuern auffordert. In der Veng. gibt ein toter Ritter, der auf einem Schiff ankommt, Anlaß zu Abenteuern.

Auf dieselbe Art leitet der Dichter des Rig. V. 6445 den eigentlichen Roman ein. (Der Inhalt der ersten 6400 Verse läßt sich als Vorgeschichte betrachten. Rig. 6421 sagt der Dichter selbst: Chi comence nostre romans.)

Vergl. also Rig. 6445 ff.:

Un jour estoit li rois Artus
A Charduel de cacier venus,
Ensanle o lui si chevalier.
Qant aseoir dut au mangier
(Ne vos ferai mençoigne entendre)
Lor commencierent a entendre,
Savoir se li eure venist
Qu' aucune aventure venist.
Lor chiés misent fors as fenestres
Et regarderent par les iestres.

Noch ein drittes Mal hat Jehan diese Art, Abenteuer einzuleiten, benutzt. Als die Wunder des Schlosses Rigomer erfüllt sind, wäre nichts mehr im Wege gewesen, den Roman zu schließen. Doch hatte das Epos für unsern Dichter eine noch nicht genügende Länge. So bringt er denn noch eine Reihe von Abenteuern, die mit den Merveilles de Rigomer

in gar keinem Zusammenhang stehen, kaum äußerlich mit ihm in Verbindung gebracht sind.

Bei der Einleitung dieser noch kommenden Abenteuer wird Jehan wie am Anfang des Romans und auch V. 6445 den Eingang der Veng. vor Augen gehabt haben. Besonders zu beachten ist das dreimalige Vorkommen dieser Stelle im Rig.

Wieder befindet sich Artus mit seinem Hof in Carlion; man wartet, daß ein Abenteuer komme, und will sich nicht eher zum Mahl niedersetzen, als ein solches da ist:

Rig. 14 837 Car se cort tint a Carlion
Li rois Artus et si baron.
14 842: Mais que par itant remanoit,
C' aucune aventure avenist,
Ainçois que on s'i asesist;
Car tout en erent coutumier
Li baron et li chevalier.

2. Der tote Ritter in der Veng., der Artus' Hof zu Abenteuern auffordert, liegt in einer Karre, die auf dem Schiff angekommen ist (Veng. 121). Ein ganz ähnliches Motiv verwendet Jean im Rig. 11 955. Gavain sieht ebenso wie Artus ein Schiff ankommen. In diesem befindet sich ein Bett, auf dem eine Dame sitzt. In beiden Fällen wird die Schönheit des Schiffes hervorgehoben.

3. Von dem Schiff in der Veng. wird erzählt, daß es gänzlich unbemannt ist — der tote Ritter befindet sich ganz allein darauf —, der Wind hat es hergetrieben (Veng. 103). Auch im Rig. ist die Dame allein auf dem Schiff. Ihren Gefährten hat sie in einem Zelt zurückgelassen, zu dem sie später zusammen mit Gavain wieder zurückfährt (Rig. 12 000).

4. Einen ähnlichen Zug, daß nämlich ein toter oder ein verwundeter Ritter ganz allein ist, finden wir ferner noch Rig. 1235, wo Lanselot sich plötzlich einem verwundeten Ritter gegenüber sieht, der von zwei Pferden auf einer Bahre mitten durch den Wald getragen wird, und zwar ohne jegliche Begleitung.

5. In Veng. 125 liegt der tote Ritter auf einem Schilde, er hat einen Lanzenschaft im Körper stecken, und diesen zieht Gavain aus dem Körper (Veng. 279). Dasselbe erzählt uns auch der Dichter des Rig. Vers 9295: Als Cligés auf dem Wege nach Rigomer ist, kommt er zu einem Schloß und dem dabei befindlichen Friedhof. Hier sieht er einen toten Ritter ebenfalls auf einem Schilde liegen (Rig. 9147), und auch hier steckt ein Lanzenschaft im Körper des Toten, (Rig. 9295), den Cligés herauszieht.

6. Gavain übernimmt die Rache des toten Ritters (Veng. 192), zu der dieser in einem Briefe auffordert. Er

kann sie aber nur dann vollziehen, wenn er den Mörder mit diesem Lanzenstumpf bekämpft. Bei diesem Kampf selbst wird allerdings nicht von dem Lanzenstumpf als Waffe gesprochen, aber Veng. 3122 wird erzählt, daß Gavain diesen Schaft vergessen hat, und daß er an den Hof Artus' zurück will, um ihn zu holen, damit er die Rache ausführen könne.

Veng. 3125 . . . . lors s'est apensés
Del tronçon . . . .

Einem ganz ähnlichen Zuge begegnen wir im Rig. (Rig. 9420 ff., 9476 ff.): Als Cligés dem Ritter die Lanze aus dem Körper gezogen hat, springt dieser plötzlich lebendig auf. Beide kämpfen mit einander, und während einer Kampfpause erzählt der Ritter dem Cligés, daß er nur mit Hilfe des Lanzenstumpfes besiegt werden könne. Dies fällt Cligés zur rechten Zeit ein, und er tötet seinen Gegner mit Hilfe des Stumpfes.

Auch dieses Motiv des Kämpfens mit einem Lanzenstumpf hat Jehan noch einmal benutzt (Rig. 4930). Lanselot besiegt den Ritter mit dem goldenen Kreuz auf dem Schilde ebenfalls dadurch, daß er ihn mit dem Schaft angreift. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Dichter bei Abfassung dieser Stelle die entsprechende in der Veng. im Gedächtnis gehabt hat.

7. Begegnung mit einem Hirten. Wie Gavain in der Veng. zur Rache auszieht, so macht sich auch Lanselot allein auf den Weg, um die Wunder des Schlosses Rigomer zu erfüllen. Unterwegs trifft jeder von ihnen einen Hirten, beide fragen diesen nach einer Herberge, und bekommen auch Auskunft, die allerdings verschieden ausfällt.

Veng. 572: A tant a trové .I. pastor
Lors vait vers lui sans nul arest.
582: Mesire Gavains demandé
Li a doucement: „Di, amis,
Savroies tu en cest päis
ostel ou puisse herbergier?"

Rig. 3299: Vit un pastor a son le lande.
Il vint a lui, se li demande:
„Seis tu", fait il, „frere bergier,
Ou jou porroie herbergier?"

8. Befreiung einer pucele. Als Gavain und sein Bruder von der Festung des schwarzen Ritters durch die Linie der Belagerer entkommen sind, machen sie sich auf den Weg zum Hofe Arturs. Unterwegs hören sie im Walde plötzlich die Hilferufe einer Frau, der belle Idaine, die von zwei Rittern gefangen gehalten wird, nachdem sie ihren Begleiter vorher getötet haben.

Veng. 3370: Tant oirre mesire Gavains
Entre lui et Gahariet
Qu'il ont öi en un vallet
Une pucele qui cria.

Gavain nähert sich dem Orte, von dem aus der Hilferuf erschollen ist.

Die Dame fleht ihn um Hilfe an und verspricht, sich selbst und ihren ganzen Besitz dem Gavain zu übergeben. Dieser gebietet den beiden Rittern, von dem Fräulein abzulassen. Als sie es nicht tun, kommt es zum Kampf, und Gavain besiegt den einen, während der zweite, als er Gavains Namen hört, die Dame frei gibt (Veng. 3370, 3384 ff.). Dieses Motiv der befreiten pucele hat auch der Dichter des Rigomer zur Vermehrung seiner Abenteuer benutzt, und zwar nicht nur einmal, sondern an drei verschiedenen Stellen, wie es ihm überhaupt nicht darauf ankommt, dieselbe Geschichte mehrere Male zu erzählen. Es liegt für uns sehr nahe, an Beziehungen zwischen der Veng. und dem Rig. bezüglich dieser Stellen zu denken, wenn wir sie mit der Episode in der Veng. vergleichen: Als Gavain und Lorie sich auf dem Wege nach Rigomer befinden, hören sie im Walde eine Frau schreien.

Rig. 10791: Endementiers que il parloient,
Si öirent ço qu'il ne voient,
Une feme crïer de loig,
Mais ne sorent, por quel besoig.

Sie sehen aber nur einen verwundeten Ritter, den Geliebten der schreienden Frau. Diese ist von zwei Rittern entführt worden, die den Geliebten der Dame verwundet zurückgelassen haben. Gavain folgt ihnen und, nachdem er seinen Namen genannt hat, geben sie die Dame frei.

Ziehen wir nun auch die beiden anderen Stellen im Rig. kurz zum Vergleich heran:

Rig. 8869: Gaudin sucht Abenteuer, im Walde hört er den Schrei eines Mädchens, deren Geliebter von vier Riesen verwundet worden ist, während sie selbst von ihnen fortgeschleppt wird.

Gaudins vait querre s'aventure,
Que trovera, jo cuic, mout dure.
D'une pucele öi le cri
En la foriest mout pres d'enci,
Qui s'ecrioit a haute vois.

Er folgt den Riesen und besiegt sie nach einander.

Rig. 4129: Lanselot befreit eine pucele, die der Geliebte vergewaltigen will. Darauf wird sie die Geliebte des Lanselot (Rig. 4675), ganz entsprechend der Veng., wo die belle Idaine, nachdem sie von Gavain befreit ist, seine Geliebte wird.

9. Beziehungen zu einander scheinen die Vorgänge zu haben, die sich auf der Burg des schwarzen Ritters bezw. auf der Burg Astres Malëis abspielen.

Veng. 750 ff.: Gavain geht durch das offen stehende Tor auf die Burg des schwarzen Ritters. Er sieht dort niemanden und geht in den Saal. Hier trifft er drei Knappen, dann kommt plötzlich der schwarze Ritter, der die grausige Gewohnheit hat, jeden, der auf seine Burg kommt, zu töten und die abgeschlagenen Köpfe auf Pfähle zu stecken. Dreißig solcher Pfähle befinden sich da, auf denen schon die Köpfe anderer Ritter stecken. Nur die Spitze einer Stange ist noch von diesem gräßlichen Schmuck frei, und auf diese will der schwarze Ritter Gavains Kopf stecken. Es kommt zum Kampf, Gavain bleibt Sieger, schenkt aber dem schwarzen Ritter das Leben.

Hiermit können wir folgende Stelle aus dem Rigomer vergleichen:

Rig. 9200 ff.: Cligés kommt allein auf die Burg Astres Malëis, die offen steht. An der Mauer bemerkt er dreißig Särge, in denen Leichen liegen, und einen, der leer ist. Menschen sieht er nicht. Als er dann den Saal betritt, trifft er hier zwei Diener. Diese bedauern ihn und sagen ihm, er müsse sterben, er habe wohl schon den leeren Sarg gesehen, der für ihn bestimmt sei. Dann führen sie Cligés zu dem anscheinend toten Ritter, dem der Lanzenschaft im Körper steckt. Als dieser aufgesprungen, kommt es zum Kampf. Auch dieser Ritter pflegt jeden, der seine Burg betritt, zu töten, wenn auch aus einem anderen Grunde als der schwarze Ritter. Dazu kommt noch, daß verschiedene Einzelheiten noch Ähnlichkeiten zwischen beiden Romanen aufweisen. Daß der Dichter des Rigomer aus den dreißig Pfählen dreißig Särge gemacht hat, ist vielleicht absichtlich geschehen, um die Abhängigkeit von Raoul zu verwischen. Zu bemerken ist, daß wir gerade an dieser Stelle bei beiden Dichtern die Zahl „XXX" finden. Dieses und die anderen Übereinstimmungen erscheinen ziemlich sicher beweisend dafür zu sein, daß auch hier Beziehungen zwischen der Veng. und dem Rig. vorliegen.

9a. Den schwarzen Ritter mit seiner Burg erkennen wir ferner wieder im Rigomer Vers 11011 ff. Gavain kommt auf der Suche nach dem Schlosse Rigomer in ein Land, dessen Besitzer durch seine Eigenschaften deutlich an den schwarzen Ritter in der Veng. erinnert:

Rig. 11025: Et li sire de la contree
Avoit une loi alevee,
Qui mout estoit male et crüeus,
Sans cele n'estoit si morteus.

Hier finden wir auch die auf Pfähle gespießten Köpfe wieder, die Jehan auf der Burg Astres Malëis in Särge umgewandelt hatte.

Vergl. Rig. 11 055: Quant lor avoit les ciés tranciés
Et es peus de casne fichiés
Tel liu que bien erent gardé
Et de mainte gent esgardé . . .
D'une part en sa forteresce.

Auch hier tötet der Ritter jeden, der auf sein Schloß kommt, damit er dann nach Rigomer gehen könne und das Schloß mit der Herrin bekomme. Der schwarze Ritter tötet ja auch jeden wegen einer Dame, der Herrin von Gaudestroit.

Rig. 11 117: Et qant il les ara oltrés,
Tous ciaus q'il ara encontrés,
Dont s'en ira a Rigomer
Por les merveilles asomer;
Car il velt la puciele avoir
Et son castiel et son avoir.

Der Kampf, den Gavain gegen diesen Ritter zu bestehen hat, dauert sehr lange (11 270—460), wie auch der Kampf zwischen Gavain und dem schwarzen Ritter. Sieger bleibt hier wie dort Gavain.

10. Veng. 1725. Gavain kommt auf die Burg der Dame von Gaudestroit unter dem vorgeschobenen Namen des Keu. Denn sie haßt Gavain und möchte ihn in ihre Gewalt bekommen, um sich an ihm zu rächen, weil er früher ihre Liebe verschmäht hatte. Den Bruder des Gavain, Gaharïet, hält sie als Geisel gefangen im Kerker, um Gavain dadurch anzulocken. Gavain will seinen Bruder befreien, aber er vermag es nicht allein. Doch mit Hilfe der Zofe, die natürlicherweise auf Seiten ihrer Herrin stehen müßte, wird Gaharïet aus seiner Gefangenschaft erlöst. Die Tat ist also ein Verrat, den die Zofe an ihrer Herrin begeht.

Im Rig. 10 695 ff. lesen wir: Gavain, der im Gefängnis des Gaudiones schmachtet, wird mit Hilfe der Schwester des letzteren befreit. Auch sie begeht also an ihrem Herrn, der hier ihr Bruder ist, Vertrauensbruch und Verrat.

Diese Übereinstimmungen sind einzeln nicht sehr beweiskräftig. Betrachtet man sie aber mit den anderen zum Teil sicheren Entlehnungen zusammen, so verstärken sie die Beweise, daß Rig. durch die Veng. beeinflußt worden ist.

11. Gavain wird von dem Hirten ernstlich davor gewarnt, auf das Schloß des schwarzen Ritters zu gehen. Denn keiner, der dort hinein gelangt sei, komme von dort wieder lebendig zurück. (Veng. 592). Dasselbe erfahren wir von dem Schlosse Rigomer. An mehreren Stellen wird

davor gewarnt, dort hinzugehen, und es wird gleichfalls betont, daß niemand, der hineingekommen sei, wieder herauskäme. (Rig. 1088, 1495, 2157, 2960).

Außer diesen Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten in beiden Epen, die eine nicht zu verkennende Beeeinflussung des Rig. durch die Veng. zeigen, finden wir noch mehrere ähnliche Züge bei Jehan, von denen wir sagen können, daß die Wahrscheinlichkeit einer Beeinflussung wenigstens sehr nahe liegt, wenngleich solche Züge auch sonst in der afrz. Literatur vorkommen. Doch da Jehan zweifellos die Veng. gekannt hat, wie uns Punkt 1—11 zeigen, so müssen wir die Möglichkeit annehmen, daß er hinsichtlich der folgenden Punkte ebenfalls unter Einfluß der Veng. gestanden hat. Ich halte es deswegen für berechtigt, auch diese, die allein betrachtet weniger beweiskräftig sind, mit aufzuführen:

12. Zu Anfang der Veng. (210) erbittet Keu vom Könige einen „don“. Als es gilt, den Lanzenstumpf aus dem toten Körper zu ziehen, drängt er sich hervor und fordert prahlerisch für sich als ersten, dies tun zu dürfen. Diese Forderung wird ihm auch gewährt (Veng. 227), aber es gelingt ihm nicht, den Schaft herauszuziehen. Ähnlich fordert Keu im Rig. 15 395 von Artus, für das elternlose Mädchen kämpfen zu dürfen, die um Hilfe gegen Miraudiel gebeten hat. Auch hier gestattet es ihm der König (Rig. 15 400).

13. Den Brief, den der tote Ritter bei sich trägt, läßt Artus durch seinen Schreiber vorlesen:

Veng 173: Ces letres qui sont e n m a m a i n
Apelés moi mon c a p e l a i n!
„Dites nos tost q u e c i s b r i é s d i s t;

Vergl. damit folgende Verse im

Rig. 15 955: Le roi l'a mis e n s e n l e m a i n,
Il le livra . I . c a p e l a i n,
Puis dist: „Clers, or vos convient lire,
Si sarons q u e c i s b r i é s v e u t d i r e.“

14. In der Veng. 623 ff. nimmt die Episode mit dem schwarzen Ritter einen großen Raum ein. Wir haben schon gesehen (vergl. Punkt 9 und 9a), wie Jehan diese Gestalt für den Rigomer verwendet hat. Alle seine Eigenschaften haben wir bei Jehan an den angeführten Stellen wiedergefunden, nur die Benennung „schwarzer Ritter“ hat der Dichter den dort geschilderten Rittern nicht beigelegt. Doch auch den Namen eines „schwarzen Ritters“ hat Jehan einem von seinen vielen Rittern gegeben. Es ist derjenige, gegen den Lanselot (Rig. 4273 ff.) zu kämpfen hat.

15. Auch das Motiv der Hirschjagd findet sich bei beiden Dichtern. Im Rigomer wird erzählt, daß Saigremor

einen Hirsch sieht und ihn jagt (Rig. 7608). An anderer Stelle (Rig. 10635) lesen wir, daß Gaudiones zur Jagd aufbricht. In beiden Fällen haben wir nur eine kurze Schilderung, während wir bei Raoul etwas Näheres über die Jagd auf den weißen Hirsch erfahren (Veng. 1539). Ob hier Beziehungen zwischen der Veng. und dem Rig. vorliegen, ist nicht mit unbedingter Sicherheit festzustellen, besonders da die Jagd nicht nur in der Kunstepik, sondern in der afrz. Literatur überhaupt ein sehr beliebtes Motiv war; aber die Möglichkeit liegt vor.

16. Die Schilderung der Handwerker und ihrer Tätigkeit auf dem Schlosse Rigomer erinnert etwas an die Beschreibung der Stadt Gaudestroit in der Veng.

Vergl. Veng. 1826: Asés i a de tos mestiers
Li uns fait frains, li autres seles,
1829: Et li autre refont escus;
1843: N' aumosnieres ne dras ne soie
mit Rig. 14177: Cil fait sieles et cil escus,
14180: Il aparelloient les dras,
14183: Et faisoient tos les mestiers.

II. Entlehnungen aus dem Meraugis.

Habemann hat schon in seiner Arbeit: „Die literarische Stellung des Meraugis de Portlesguez in der afrz. Artusepik“ gezeigt, wie hoch dieser Roman zu bewerten ist. Er hat kurz dargetan, auf welche anderen Artusepen Meraugis Einfluß gehabt hat. In einer Anmerkung sagt er, daß auch eine nahe Verwandtschaft zwischen dem Meraugis und dem Rigomer zu bestehen scheine. Und diese besteht wirklich, was ich im folgenden zu beweisen gedenke.

1. Das Vorbild Jehans für das Schloß Rigomer glaube ich sicher in dem Schloß auf der „Isle sans non“ des Raoul im Meraugis sehen zu müssen. Folgende Punkte möchte ich als beweisend anführen:

a) Das Schloß auf der „Isle sans non“ ist das Ziel des Meraugis, der hier den Gavain findet, den zu suchen er von Artus' Hof aufgebrochen ist (Mer. 1302, 2937, 5122). Jehan macht das Schloß Rigomer ebenfalls zum Endziel Gavains, der Lanselot befreien will (Rig. 6565, 7460, 8555, 10770, 11465). Im Rig. tritt das Schloß als Endziel allerdings bedeutend mehr hervor. Während im Mer. nach der Befreiung Gavains durch Meraugis andere Abenteuer folgen, die die Episode auf der „Isle sans non“ zurücktreten lassen, so steht im Rig. sämtlichen Rittern bei ihren Abenteuern als letztes Ziel das Schloß Rigomer vor Augen.

b) Das Schloß ist in beiden Epen im Besitz einer Dame (Mer. 2957/8; Rig. 93, 6152). In beiden Fällen erscheint als Wächter des Schlosses ein sehr starker Ritter. Im Mer. ist es Gavain, im Rig. der Ritter mit den dreifachen Waffen (Rig. 5306).

c) Jeder Ankömmling muß mit diesem Hüter des Schlosses kämpfen, und bekommt, falls er diesen besiegt, die Herrin als Geliebte und das Schloß als seinen Besitz (Mer. 2957/65; Rig. 5366, 14667).

d) Übereinstimmend ist ferner die Tatsache, daß Meraugis sowie Gavain weder Schloß noch die Herrin bekommen, trotzdem Meraugis bei Raoul und Gavain im Rig. der stärkste Held ist. Meraugis erkennt in dem Wächter des Schlosses den gesuchten Gavain, seinen Freund (Mer. 3403), und durch eine List entfliehen beide, sodaß die Herrin jetzt ohne Beschützer ist. Auch im Rig. bleibt Gavain nicht auf dem Schlosse, nachdem er die Wunder erfüllt hat (Rig. 14752). Er will die Herrin nicht als seine Geliebte, sondern er bricht zu neuen Abenteuern auf.

Die Art, wie es dazu kommt, daß die Herrin nach dem Kampf ohne Beschützer und Geliebten bleibt, ist allerdings in beiden Epen nicht die gleiche, doch darin, daß es so ist, stimmen beide überein, und als einzelnen Zug in dem Ganzen dieser Schloß-Episode habe ich ihn mit aufgeführt.

2. Von dem Schlosse Rigomer erfahren wir noch, daß sich dicht daneben eine Stadt, umgeben von dem dazu gehörigen Land, befindet, die ebenfalls unter der Botmäßigkeit der Herrin von Rigomer steht. Sodann liegt ganz nahe bei der Stadt eine kleine Insel, auf die Gavain sich begibt (Rig. 14460).

Diesen selben Schauplatz finden wir bei Raoul im Mer. Wir kommen in die Stadt, umgeben von dem Landbesitz der Schloßherrin (Mer. 2815). Die Insel befindet sich dicht neben der Stadt (Mer. 2956).

Beim Vergleichen beider Romane fällt sofort die große Ähnlichkeit dieser beiden Schauplätze in die Augen. Auch die Vorgänge, die sich auf beiden abspielen, sind, wie wir gesehen haben, einander sehr ähnlich.

Diese beiden ersten Punkte erscheinen unbedingt beweiskräftig dafür, daß eine sehr nahe Verwandtschaft zwischen dem Mer. und Rig. besteht.

3. Das Ergebnis des Kampfes, der zwischen Lanselot und dem Ritter mit den dreifachen Waffen ausgefochten wird, ist sehr ähnlich demjenigen des Kampfes zwischen Outredoté und Meraugis. Kampfschilderungen sind in den meisten Fällen zu allgemein, als daß man bei jeder Ähnlichkeit unbedingt Beziehungen annehmen müßte. Doch ich will hier nicht die Schilderung der genannten Kämpfe selbst

zum Vergleich heranziehen, sondern nur feststellen, daß im Mer. sowohl wie im Rig. die Kämpfenden sich derart zurichten, daß sie beide am Ende des Kampfes zur Erde fallen.

Mer. 4619: . . . si chïent ambedui,
Meraugis sus et cil soz lui;

Rig. 5877: En la pree cïent envers,
Cil de longes, cil de travers.

Das ist die Folge davon, daß in beiden Fällen die Kämpen durchaus ebenbürtige Gegner sind. Sieger sind beide Male die Helden des Romans, Meraugis bei Raoul und Lanselot bei Jehan.*) Meraugis wird wie tot daliegend gefunden, nach dem Schlosse Monhaut gebracht und dort gepflegt, bis er sich wieder vollständig erholt hat (Mer. 4637).

Lanselot ist durch die Ohnmacht, in die er gefallen ist, so entkräftet, daß er erst nach einem Monat wieder Waffen tragen kann (Rig. 5532, 5983).

4. Im Mer. nimmt einen großen Raum ein die Geschichte von der doppelten Liebe, von der Gavain und Meraugis zu Lidoine ergriffen sind. Über viele Verse hin (Mer. 395 beginnend) erzählt uns der Dichter in prächtigen Worten von dieser Liebe;

Mer. 396: Gorvains Cadruz qui ja l'amoit.
474: Se cil l'ama por sa beauté,
Cist ama tant d'autre partie,

von dem Schiedsgericht, welches schließlich Lidoine dem Meraugis zuspricht und anderem mehr.

Etwas ganz Analoges bringt auch der Rigomerdichter in einer Szene, welche allerdings nur ein matter Abglanz von dem wundervoll ausgemalten Vorbilde im Mer. ist. Jehan hat die Rollen der Liebenden vertauscht, vielleicht mit Absicht, vielleicht unbewußt. Er läßt zwei Damen einen Mann lieben, nämlich Gavain, der gefangen auf der Burg des Gaudiones sitzt. Die Schwester des Burgherrn will Gavain heimlich befreien, weil sie ihn liebt. Rig. 10 170 spricht sie von ihm als von ihrem Geliebten:

Rig. 10 170: „Aussi i ving jo por le mien (sc. ami)“

Als sie in den Garten kommt, um die Befreiung auszuführen, trifft sie mit Lorie, der eigentlichen Geliebten Gavains zusammen. Beide bekennen einander ihre Liebe zu Gavain,

Rig. 10 708: „Dame, g'i ving por mon ami“.
„Por vostre ami?“ „Voire, mout bien“.
„Aussi i ving jo por le mien“,

*) Der eigentliche Held bei Jehan ist ja der Erfüller der Wunder des Schlosses Rigomer, Gavain. Doch in den ersten 6000 Versen steht Lanselot ganz im Vordergrund, mit ihm sind die Abenteuer dieser Vorgeschichte eng verknüpft. Deshalb habe ich hier Lanselot dem Meraugishelden bei Raoul gegenübergestellt. Vergl. S. 37.

gerade so wie es Gorvain und Meraugis tun:

Mer. 598: J'aim la dame que vos amés.

Während bei Raoul die beiden Liebhaber zu den Waffen greifen und sich bekämpfen, tröstet Lorie die Schwester des Gaudiones und gibt ihr einen Zaubertrank.

Die entlehnte Stelle zeigt, wie der Nachahmer es nicht wagt, über sein Vorbild hinausgehen und das Motiv, das zu einer tragischen Behandlung seitens des Dichters geradezu herausfordert, nur in ähnlicher Weise wie im Mer. verwendet, obendrein das vorgefundene Motiv abschwächt. Durch die andersartig verteilten Rollen bei der Doppelliebe war der Rigomerdichter gezwungen, eine andere Lösung zu finden, und wie bei Raoul die endgiltige Lösung trotz des vorhergehenden Kampfes in einer unser Empfinden störenden Weise ausgeht, so wird beim Nachahmer dieser Konflikt in derselben matten Weise gelöst.

5. Als im Mer. der Gegenstand des Streites der beiden Liebenden, Lidoine, dem Meraugis durch Richterspruch zuerkannt ist, legt diese dem Meraugis eine Probezeit von einem Jahre auf. Als er dann aber fortreitet, bricht ihre Liebe zu ihm so heftig durch, daß sie beschließt, ihm zu folgen. Sie teilt mit ihm Mühen und Abenteuer.

Mer. 1363: Me plest et me vient en corage
D'aler o vos en cest voiage.
1414: Li chevaliers qui s'en issi
Entre lui et la damoiselle
C h e v a u c h e n t la rote novele.

Im Rig. wird der Held Gavain, nachdem er von seiner Geliebten befreit ist, von dieser auch begleitet, doch verläßt sie ihn bald, so daß Gavain allein weiterziehen muß.

Rig. 10 767: Et s'amie c h e v a u c e o lui;
Bel se deduisent anbedui.

6. Nachdem das Schiedsgericht am Hofe des Königs getagt hat, setzen sich der König und sein Hof zur Tafel nieder. Da erscheint plötzlich ein Zwerg, der Artus an Gavain erinnert und ihm Vorwürfe macht. Alle werden von großer Trauer um den abwesenden Gavain ergriffen.

Mer. 1316 ff.: Li rois qui ne se pot tenir
Sospira et mua semblant;
Car tant fu plains de mautalant
Por lui que boche nel puet dire.
Trestuit li autre sont plain d'ire.

Denn sie können nicht von dem Boten erfahren, ob Gavain noch am Leben ist oder nicht:

Mer. 1326: „Ja de la mort ne de la vie
N'avrez par moi avoiement“.

Im Rig. herrscht zuerst über die Nachricht von Lanselot große Freude, doch diese schlägt schnell in das Gegenteil um:

Rig. 6505: Grant joie i ot et grant bador
Et grant tristrece et grant dolor.

6509: Mais de çou fu li dex mout grans,
Que ne sorent a icel tans
Se il estoit ou mors ou vis.

Mer. 1302/5 spricht der Zwerg von dem Wunder, welches Meraugis zu suchen aufgebrochen ist, und dieses Wunder ist eben der Ort, an dem Meraugis den Gavain schließlich findet, die „Isle sans non."

Mer. 1302: Rois, tu sez bien qu'il ala querre
. . . .
la merveille.

Auf die Frage des Königs teilt der Zwerg mit:

Mer. 1333: A l'esplumeor Merlin.

Im Rig. heißt es von dem Ritter, der die Botschaft von Lanselot bringt:

Rig. 6520: . . . cil lor conte,
Comment Lanselos s'en aloit
A Rigomer; car bien savoit
Que plus de merveilles i sont
Que . . . .

Die zuletzt angeführten Übereinstimmungen sind zugleich beweisend für Punkt 1, wo gezeigt ist, daß das Vorbild für das Schloß Rigomer das Schloß auf der „Isle sans non" gewesen sein wird.

7. Nachdem Meraugis das Zelt des Outredoté verlassen hat, trifft er mit einem Ritter zusammen, der außer Schild und Lanze keine Waffen hat:

Mer. 1699: . . . . n'avoit
Frain ne chevestre n'esperon,
Ne ne tient verge ne baston.

Im Rig. begegnet dem Lanselot auch ein Ritter ohne Waffen, der das Land vor Rigomer zu bewachen hat. Dieser Ritter ist aber gänzlich unbewaffnet.

Rig. 4692: Uns chevaliers tous desarmés
Vint apoignant encontre lui.

8. Von den Wundern, die wir auf dem Schlosse Rigomer finden, können wir ohne Bedenken behaupten, daß sie in letzter Linie auf keltische Mythen und Sagen zurückgehen. Diese haben zum Teil sicher noch im Volke fortgelebt, abgesehen davon, daß sie von Christian, Raoul und anderen Dichtern aufgezeichnet waren und in dieser von ihnen geschaffenen, zum Teil veränderten Form dem Volke vermittelt wurden. Es wäre möglich, daß Jehan aus alten mündlichen Überlieferungen geschöpft und diese so gewonnenen Kenntnisse in seinem Roman verarbeitet hätte. Diesen Fall

möchte ich aber nicht annehmen, denn einmal stellt es größere Ansprüche an die Fähigkeit des Dichters, den aus den Quellen geschöpften Stoff zu einem einheitlichen Ganzen zu gestalten, als man bei Jehan voraussetzen darf, sodann haben wir schon deutlich gesehen, daß Jehan bei Abfassung seines Romans unter dem Einfluß Raouls von Houdenc gestanden hat. Deshalb dürfen wir auch annehmen, daß der Dichter des Rigomer, als er die Schilderung von der Wirkung des Zauberringes niederschrieb, an den Zaubergarten im Mer. gedacht hat.

Meraugis sucht den Outredoté, dem er Rache geschworen hat. Er findet ihn schließlich und folgt ihm bis in einen Zaubergarten. Als er hier eintritt, vergißt er seinen Haß gegen den „Gefürchteten“, er vergißt sich selbst, und tanzt mit den Mädchen:

Mer. 3692: Mout li est tost ce qu'il pensa
Changié . . . . .

Denselben Zug finden wir auch im Rig. wieder. Hier tritt die Zauberwirkung erst auf ein äußeres Zeichen hin in Kraft. Während bei Raoul durch das bloße Eintreten in den Zaubergarten die Sinne des Meraugis verwirrt werden, genügt dies allein im Rig. nicht. Hier erkennt man wieder, wie der Nachahmer ein gegebenes Motiv verwässert. Es heißt:

Rig. 6327: Quant ou doit fu li aniaus mis,
Dont fu Lanselos si sopris,
Ne li menbre de nule rien,
d'armes porter ne d'autre bien,
ains fu ausi comm'une beste.

Von einem Zaubergarten erzählt uns Jehan auch Rig. 11 015, in welchen Gavain eintritt. Doch hat sein Eintritt nicht dieselbe Wirkung wie im Mer.

9. In beiden Romanen treffen wir einen Ritter an, der als eine Plage für das ganze Land hingestellt wird. Outredoté, der für eine kurze Zeit an den Schwur gebunden war, nichts Böses zu tun, fühlt sich von diesem Schwur entbunden, nachdem Meraugis ihm seinen Schild vom Baume genommen und auf die Erde geworfen hat. Nun bricht seine alte Leidenschaft für das Böse wieder hervor, und es heißt von ihm:

Mer. 1848: Or est par mauvese ochoison
Li päis tornez a hontage.
u. Mer. 1984: Or veut chascuns clorre sa porte,
Ja contre lui n'en istra nus
La ou il vient. Il n'i a plus,
Mes tuit dïent par verité:
Fuiiez! Vez ci l'Outredoté!

Im Rig. lesen wir über den Ritter Savaris folgendes:

Rig. 445: Uns chevaliers de cel päis
. . . .
Avoit la fait cel herbegage
Por ço que le päis destraigne.
N'i passe privés ne estraigne
Que il ne soient desreubé.
D e ç o s u n t t o s t a n s e n a b é.

Wenn auch keine wörtlichen Übereinstimmungen vorliegen, so werden doch beide Ritter deutlich als eine allgemeine Landplage gekennzeichnet, besonders wird in den beiden letzten Versen ganz derselbe Gedanke ausgedrückt, nämlich: seid auf der Hut vor diesem Gewalttätigen.

Die in den vorausgehenden Punkten angeführten Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten werden durch folgende Parallelstellen gestüzt, welche zwar an sich minder beweiskräftig sind, aber doch mit den vorausgehenden eine Abhängigkeit wahrscheinlicher machen.

10. Bei Raoul sowohl wie im Rig. wird dem Outredoté bezw. Gavain geraten, von zwei Wegen den zur Rechten zu gehen.

Mer. 2129: „Nome la voie!“ — „Sire, a destre.“

Auch Meraugis reitet den Weg zur Rechten:

Mer. 2051: Reprent a destre son chemin.

Vergl. damit

Rig. 11 546: Tornez deviers le diestre main!

11. Auch das Motiv der Wartezeit von einem Jahre hat der Dichter des Rig. verwendet. Bei Raoul finden wir es

Mer. 1128: Mes a tant en prendra sa part
Jusqu' a . I . an de cest jor d'ui.

Im Rig. heißt es:

Rig. 14 755: Se vos volés attendre . I . an.

12. Im Mer. 1517 hängt ein Schild an einer Esche,
soz cel fresne ou l'escus pent,
den Meraugis herunternimmt. Auch bei Jehan lesen wir von einem Schilde, der an einem Zweige aufgehängt ist.

Rig. 14 529: Uns escus pendoit a le brance.

An sich ist es nichts Sonderliches, wenn von einem Schilde gesagt wird, daß er an einem Baume hängt. So wäre es ganz natürlich, wenn es am Ende einer Kampfschilderung hieße, daß der Sieger nun seinen Schild abgelegt und an einen Baum gehängt hätte. So liegt es aber weder bei Raoul noch bei Jehan. In beiden Fällen hat es eine besondere Bewandtnis mit dem Schilde. Die Geschehnisse, die sich daran knüpfen, sind allerdings verschieden.

Durch den Ritter Laquis erzählt uns Raoul in den Versen 1840—1990 kurz folgendes: Der Schild ist von Outredoté

aufgehängt als Wahrzeichen dafür, daß er sich friedlich verhalten wolle, und dies Versprechen hat er seiner Geliebten in einem Eide bekräftigt, falls er nicht beleidigt würde. Als nun Meraugis den Schild von der Esche heruntergenommen hat, fühlt sich Outredoté beleidigt und nicht mehr an seinen Eid gebunden. Nun braucht er seiner Grausamkeit keine Zügel mehr anzulegen, und er setzt jetzt das Land wieder in Schrecken.

Rig. 14525/570: Bei Jehan gehört der Schild und das Abnehmen desselben von dem Zweige mit zu den Wundern des Rigomer (es spielt sich allerdings nicht direkt im Schlosse ab, aber dicht daneben). Niemand hat den Schild an sich zu nehmen vermocht. Nur Gavain kann es und erfüllt auch dies Wunder des Rigomer.

Ich glaubte, die Ereignisse, die sich an die Schilde knüpfen, kurz wiedergeben zu müssen, da, wie schon gesagt, das Vorkommen von zwei in beiden Romanen an Bäumen hängenden Schildern allein nicht beweisend für ein Abhängigkeitsverhältnis sein kann. Wenn auch die Geschehnisse von einander verschieden sind, so ist doch beiden Romanen der Zug gemeinsam, daß ein Geheimnis auf diesem Schilde ruht. Friedwagner nennt in seiner Ausgabe des Mer. S. 73 den Schild „geheimnisvoll". Ebenso ist der Schild im Rig. zu bezeichnen.

13. Der Streit der beiden Liebenden im Mer., Gorvain Cadruz und Meraugis wird durch einen Gerichtshof entschieden (Mer. 855 ff.). Ebenfalls Rig. 1590 erfahren wir von einem Gerichtshof. Es soll hier ein Streit beigelegt werden, der zwischen Macob Dicrac und seiner Tante, die dieser berauben will, bestand.

14. Im Mer. wie im Rig. erzählt der Dichter von einer Hexe. Rig. 3485 wird Lanselot von einer solchen bewirtet, die so häßlich ist, daß das Pferd vor ihr scheut. Bei Raoul ist die Botin des Outredoté eine Hexe (Mer. 1463).

15. Von Meraugis wird als von einem weißen Ritter gesprochen (Mer. 5407, 5416, 5511 und öfter).

Desgleichen schildert uns Jehan den Lanselot an einigen Stellen als weißen Ritter (Rig. 340, 827, 12499).

III. Raouls Einfluß auf die Zeichnung der Charaktere im Rigomer.

In den Personen, die Jehan seinen Lesern vor Augen führt, erkennen wir leicht diejenigen aus Raouls Werken wieder. Raoul hat es verstanden, seinen Personen Lebendigkeit und Natürlichkeit zu verleihen, sodaß ein Nachahmer seiner Werke ganz unwillkürlich einzelne Charakterzüge einer Person, ja zum Teil die ganze Person für sein Werk ver-

werten konnte. Daß wir die gleichen Namen finden, ist nicht von großer Bedeutung für die Annahme eines Einflusses Raouls. Aber wichtiger ist, daß die einzelnen Personen auch auf dieselbe Weise charakterisiert werden wie bei Raoul. Allerdings sind es im Rig. nicht so sehr die inneren Eigenschaften, mit denen der Dichter seine Personen ausstattet, sondern er beschränkt sich meistens auf äußere. Sodann treffen wir im Rigomer keine weiblichen Personen, die durch ihr Eingreifen in die Handlung besonders hervorträten, — die Geliebte Gavains, Lorie, spielt doch nur eine ganz geringe Rolle, und das Gleiche gilt von der Besitzerin des Schlosses Rigomer — während Raoul besonders im Mer. Liebesleid und Liebesfreud der Lidoine in prächtiger Weise darstellt und geschickt mit der übrigen Handlung verbindet. Die Personen, deren Bild uns ziemlich klar im Rig. entgegentritt, sind Gavain, Artus, Lanselot, Keu. Bei der Betrachtung dieser Personen bemerken wir folgende Übereinstimmungen:

Gavain.

Gavain ist im Rig. der edelste und vollkommenste Ritter der Tafelrunde des Königs Artus. Er ist in unserem Roman der Held, auf den aller Augen gerichtet sind, von ihm erwarten alle, daß er die Wunder des Schlosses Rigomer erfüllen und Lanselot befreien werde. Der Stärkste im Kampf, vermag ihm niemand zu widerstehen, furchtlos und unerschrocken kämpft er selbst gegen Riesen und Ritter, die bisher nie besiegt worden waren, und diese unterliegen ihm, nur s e i n e r großen Tapferkeit gelingt es, den Lanselot zu befreien. Nicht läßt er sich durch Warnungen davon zurückhalten, das Schloß Rigomer aufzusuchen, denn Feigheit kennt er nicht. Der Ruf von seiner Tapferkeit geht durch alle Welt, und schon die bloße Nennung seines Namens genügt, seinen Feinden solche Furcht einzuflößen, daß sie vom Kampfe ablassen (10 925) und sich ihm ergeben. Miraudiel wird sogar krank, als er erfährt, daß Gavain kommen und ihn bekämpfen will. Neben dieser Tapferkeit besitzt er ein gutes Herz, das ihm gebietet, mitleidsvoll Schwachen und Bedrängten zu helfen. Ohne Bedenken begibt er sich in die Gefahr und befreit die von zwei Räubern gefangen gehaltene pucele (10 855 ff.). Gegen jedermann ist er höflich, besonders gegen Damen (60). Seiner Geliebten bewahrt er die gelobte Treue; deshalb vermag keiner ihn dazu bewegen, nachdem er die Wunder erfüllt hat, die Krone und die Hand der Herrin von Rigomer anzunehmen (14 644). Ein ebenso schöner Zug seines Charakters ist die Freundestreue, die ihn antreibt, unter Einsetzung seines Lebens Lanselot aus dem Schlosse Rigomer

zu befreien. Vor den anderen Rittern hat er manche Vorrechte, und sein Wort hat großes Ansehen, er kann es sogar wagen, gegen den König selbst zu sprechen, und so gelingt es ihm, diesen wieder mit seiner Gemahlin zu versöhnen (16 255 ff.).

Diesem Helden bei Jehan entsprechen die beiden Helden in der Veng. und im Mer. In der Veng. trägt der Held auch den gleichen Namen, während er in dem anderen Roman Raouls Meraugis heißt. Doch besteht zwischen diesem und dem Gavain des Rig. auffallende Ähnlichkeit. Der Gavain der Veng. ist wie auch Meraugis der stärkste und vornehmste Ritter an Artus' Hof. Er allein besitzt die Kraft, den Schaft aus dem Körper des toten Ritters zu ziehen und die Rache des Raguidel zu vollstrecken. Auch er läßt sich durch keine Warnungen einschüchtern (Veng. 630), auf die Burg des schwarzen Ritters zu gehen. Höflichkeit gegen Damen ist eine seiner Haupttugenden; so wird er Veng. 5069 genannt „mesire Gavains li cortois" und hilfreich eilt er herbei, um die von zwei Räubern gefangen gehaltene Ide zu befreien. Nicht scheut er sich in solchen Fällen, gegen zwei oder mehrere zu kämpfen. Auch hier ist er der überall bekannte Held, und wie im Rig. läßt der zweite Ritter vom Kampfe ab, als er Gavains Namen erfährt. Den Zug der Treue gegen Freund und Geliebte scheint der Rigomerdichter dem Mer. entnommen zu haben. Meraugis, der ganz und gar in den eben angeführten Punkten dem Gavain in der Veng. ähnelt, geht auf die Suche nach seinem Freunde, der hier Gavain heißt und auf dem Schloß der „Isle sans non" gefangen gehalten wird, und er erlöst ihn aus seiner Gefangenschaft. Ein anderes Freundespaar ist Meraugis und Gorvain, die sich allerdings wegen Lidoine entzweien, nachher aber ihre Freundschaft erneuern. Noch schöner beschreibt uns Raoul die Liebe und Treue Meraugis' zu Lidoine. Fast wahnsinnig wird Mer., als er seine Geliebte verloren hat, trotzdem aber wankt er nicht in seiner Treue zu ihr.

Artus.

Artus ist im Rig. wie bei Raoul der mächtige und erhabene König, der um sich die besten und tüchtigsten Ritter an seiner Tafelrunde versammelt hat. Über die ganze Welt ist der Ruf seiner Macht und seines Edelsinnes gedrungen, und selbst aus den fernsten Ländern kommen die Ritter an seinen Hof, um hier Tüchtigkeit in den Waffen, aber auch Rittertugenden und höfische Sitte zu lernen. Seine Residenz ist bei beiden Dichtern Carlion (Rig. 19, 4837, Veng. 13, 1758) und Carduel (Rig. 6445, Veng. 3855). Artus pflegt im Frühling Hoffeste abzuhalten (Rig. 20,

Veng. 13), deren Pracht durch glänzende Tourniere erhöht wird (Rig. 9442). Er hat mit seinem Hof die Gewohnheit, sich nicht eher zum Essen nieder zu setzen, als bis sich ein Abenteuer angekündigt hat (Rig. 31, Veng. 38). Seine Ritter liebt er, besonders seinen Neffen Gavain. Befindet sich einer von ihnen in Gefahr, so läßt er ihn nicht im Stich, sondern bricht entweder selbst auf, um Hilfe zu bringen, oder sorgt dafür, daß ein anderer diese Aufgabe übernimmt (Rig. 7060, Mer. 1349). Doch auch fremde Not sucht er zu lindern, wenn er kann. So befreit er die Dame von Quintefeuille, die ihn um Hilfe gebeten hatte, von ihrem Vetter, der ihr Leid zugefügt hatte (Rig. 15925).

Lanselot.

Auch für diesen Artus-Ritter hat Jehan eine Vorlage bei Raoul gefunden. Nächst Gavain ist Lanselot im Rig. der tüchtigste und stärkste Ritter (3419). Von einem Artus-Ritter Lanselot erfahren wir nur in der Veng. und dieses wieder nur zweimal. Doch lassen diese beiden Stellen wohl erkennen, welche Stellung er unter den übrigen Rittern der Tafelrunde einnimmt. Er ist hier ebenfalls nach Gavain der Stärkste, und seine große Körperkraft ist allen bekannt. Deshalb wundert sich der ganze Hof des Königs, als es ihm nicht gelingt, den Lanzenschaft aus dem Körper des Toten zu ziehen (Veng. 258 ff.). Dann tritt er ein zweites Mal auf, und zwar als Sprecher für die übrigen Artusritter (Veng. 4348). Sie überlassen ihm als dem tüchtigsten das Wort. Sonst erfahren wir in den Werken Raouls nichts über Lanselot. Doch scheint mir ein anderer Ritter aus seinen Werken bei der Zeichnung der Figur des Lanselot auf Jehan eingewirkt zu haben. Das ist der Gavain des Mer. Lanselot, voller Kühnheit und Abenteuerlust, will die Wunder des Rigomer erfüllen, und läßt sich durch nichts zurückhalten. Doch nicht gelingt ihm dies, weil nur der tüchtigste Ritter dies zu tun vermag, und so endet dieses Unternehmen damit, daß er auf dem Schlosse Rigomer gefangen gehalten wird und nicht von dort fort kann, wenn nicht ein noch stärkerer Ritter kommt und ihn befreit. Als ganz der gleiche Ritter erscheint Gavain im Mer. Der Drang nach ehrenvollen Abenteuern treibt auch ihn in die Ferne hinaus. Vom Hofe des Königs bricht er auf, und daß er „ala querre la merveille“ (Mer. 1305), erfahren wir durch den Zwerg, der den König an Gavain erinnert. Wir treffen ihn dann wieder auf dem Schlosse der „Isle sans non“; wo er, wie Lanselot auf Rigomer, gefangen gehalten wird, bis er durch Meraugis befreit wird.

Keu.

Wie Artus und Gavain, so werden auch Keu, dem Seneschal des Königs, im Rig. dieselben Eigenschaften beigelegt wie in den Romanen Raouls. Was ihn in Gegensatz zu den anderen Artusrittern setzt, ist seine Spottlust, die so weit geht, daß er selbst die besten und tüchtigsten Ritter der Tafelrunde nicht verschont (Veng. 4054 ff.). Im Rig. sind die Feinde der Bretonen vor Rigomer Gegenstand seines Spottes (10 271, 10 300). Mit dieser Spottlust verbunden ist eine Prahlerei, die ihren Grund in seiner Selbstüberschätzung hat (Rig. 13 395). Er hält sich für den Stärksten und erbittet deshalb für sich vom Könige, den Zweikampf gegen Miraudiel bestehen zu dürfen. Diesen gleichen Charakterzug finden wir bei ihm in der Veng. 208 ff. Als der tote Raguidel vor dem Könige liegt, drängt sich Keu als erster hinzu, um das Abenteuer zu bestehen, scheitert aber schmählich dabei.

Der schwarze Ritter.

Schon unter Punkt 9 und 9 a des Abschnitts I dieser Arbeit (S. 7) habe ich erwähnt, daß die Person des schwarzen Ritters in der Veng. offenbar auf die Zeichnung der Charaktere zweier Ritter im Rig. eingewirkt hat. Diese sind der Besitzer eines Landes, durch welches Gavain seinen Weg nach Rigomer nehmen muß, ferner der Ritter der Burg Astres Malëis. Der schwarze Ritter bei Raoul tritt uns als ein grausamer, rücksichtsloser Mensch entgegen (Veng. 750 ff.). Jeden, der auf seine Burg kommt, tötet er und steckt die Köpfe der Besiegten auf Pfähle. Er ist im ganzen Lande gefürchtet. In der Liebe hat er kein Glück, denn es ist ihm nicht gelungen, die Liebe der Dame von Gaudestroit zu erringen. Besonders große Ähnlichkeit zeigt der Ritter, den uns Jehan Rig. 11 025 schildert. Seine Grausamkeit macht ihn im ganzen Lande gefürchtet. Auch er tötet jeden, der auf seine Burg kommt, und hat dieselbe grausige Gewohnheit wie der schwarze Ritter in der Veng., die Köpfe seiner erlegten Feinde auf Pfähle zu stecken. Auch ihm mißlingt es, die Herrin des Schlosses Rigomer als seine Geliebte zu bekommen. Ferner hat Jehan dem Ritter auf der Burg Astres Maleïs die gleichen Eigenschaften beigelegt, obwohl der zuerst genannte Ritter das Original in der Veng. mehr als dieser wiederspiegelt.

Frauencharaktere.

Von den Frauengestalten, denen wir im Rig. begegnen, hat keine einen scharf ausgeprägten Charakter. Sie sind



alle nur Nebenfiguren, von denen wir kein klares Bild gewinnen. Nur über eine Person erfahren wir etwas mehr. Das ist Lorie, die Geliebte Gavains. Ihr läßt sich Lidoine, Meraugis' Geliebte, in etwas vergleichen. Beide sind sie ihrem Geliebten treu. Lidoine's große Liebe zu Meraugis läßt diesen nicht allein ziehen, Gavain zu suchen, gerade wie Lorie ihren Geliebten nach Rigomer begleitet, wenn auch nicht auf dem ganzen Wege. Es liegt sehr nahe, anzunehmen, daß Lidoine diesen Zug der treuen Liebe zu der Figur der Lorie geliefert hat.

Die Vergleichung sämtlicher bisher angeführten Stellen lehrt, daß eine verhältnismäßig tiefgehende Beeinflussung auf stofflichem Gebiete stattgefunden hat. Die Abhängigkeit des Rigomer auch auf anderen Gebieten zu erweisen, soll die Aufgabe des folgenden Abschnittes sein.

B. Beeinflussungen hinsichtlich der Form.

I. Stilistische Beeinflussung des Rigomer durch die Werke Raouls.

Ohne vorherige Stiluntersuchung der Werke Raouls und und des Rig. läßt sich schon die Vermutung aussprechen, daß Jehan auch in bezug auf den Stil mehr oder weniger unter dem Einfluß Raouls gestanden hat. Denn es liegt doch stets sehr nahe, daß ein Dichter, der stofflich von seinem Meister gelernt hat, auch bezüglich der Form, in die er diesen Stoff kleidet, von ihm abhängig ist. Die folgende Untersuchung wird zeigen, inwieweit diese Vermutung sich bestätigt. Dabei ist nach folgenden Grundsätzen verfahren: Nicht jede Übereinstimmung im Stil läßt sich mit derselben Sicherheit als Entlehnung ansprechen wie inhaltliche Übereinstimmungen, da sich ohne Zweifel unter den Stilmitteln beider Dichter manches Formelhafte findet, das wir als solches nicht immer zu erkennen vermögen. Sodann ist möglichst festzustellen, ob die Stilmittel, die wir bei Jehan finden, schon im nationalen Volksepos vorkommen, also altes Sprachgut sind, ob sie im Kunstepos weitergebildet sind, oder ob wir es mit Stilmitteln zu tun haben, die nur das Kunstepos kennt. Diese letzteren sind für uns die wichtigsten, doch glaube ich auch die anderen nicht übergehen zu dürfen. Denn vielfach sind die Stilmittel im Kunstepos die gleichen geblieben wie im Volksepos. Zu Grunde gelegt habe ich meiner Untersuchung die in der Literaturangabe angeführten Arbeiten von Boerner und von Rennert.

a) Sinnlichkeit des Ausdrucks.

1. Umschreibung.

Für Gott:

Rig. 7421: Par cel signor qui forma home.
Rig. 6811: . . . . de ce signor,
Qui sour tous autre a onor.
ähnlich Mer. 1498: Mes par celui qui Deus a non.
Veng. 692: A nostre signor faiç .I. veu.

Das Personalpronomen „ich" wird umschrieben:

Rig. 949: C'est cil cui vos tolistes ier.
ähnlich Mer. 1356: Li chevaliers ma dame iroit.

2. Vergleiche,

entnommen:

a) den menschlichen Verhältnissen.

Die Flor Desiree ist von so großer Schönheit, wie wenn ein Maler sie gemalt hätte:

Rig. 793: Tante biautés ert sor lui traite,
S'uns paigniere l'ëust portraite,
ne l'ëust il faite plus gente,
ähnlich Mer. 60: Ainz estoient si bel chascun
Com s'il fussent de main portret,

Ein Kirchturm wird zum Vergleich herangezogen, bei Jehan ist die Größe das Tertium comparationis, bei Raoul die Festigkeit:

Rig. 6738: Que uns petis clociers lor sanle;
Veng. 268: Mais aussi fers com li mostiers.

b) dem Tierreich.

Größe und Kühnheit des Leoparden:

Rig. 2442: Autresi grans comme lupars.
Rig. 11800: Les gens et dervent con lupart,
ähnlich Mer. 4477: Fier et hardi plus que lieparz,
Veng. 5914: Il vient plus fiers quë .I. lupars.

Schnelligkeit des Hirsches:

Rig. 5071: Et ses chevaux est plus isneaus
que cers de lande . . . . .
Veng. 3251: plus tost que cers qui est de lande.

Schnelligkeit des Vogels:

Rig. 5998: Volés ausi comme uns oisiaus!
Veng. 4925: . . . . la nés s'esmuet.
Plus tost s'en vait c'oissials ne puet
Voler . . . . .
ferner Rig. 16068: Si tos ne vole osiaus en air,
Con li chevaus estoit courans,
Mer. 5609: Plus tost qu' oiseaus ne puet descendre.

c) dem Pflanzenreich.

Rose:

Rig. 800: Une fresce color masice,
vermelle comme flor de rose,

Mer. 76: Ele ot plus fresche et plus vermeille
La face que rose de pre,

ähnlich Veng. 3812: A monsignor Gavain resanle
Que c'est la rose .....

Lilie:

Rig. 48: Estoit plus blanc que flor de lis,

Mer. 82: Et plus ert blanc que flour de lis,

Veng. 2177: Estoit plus blans que flors [de lis,

ferner noch:

Rig. 4853: Escu ot blanc con flors de lis,

Rig. 828: Plus blans que une flors de lis,

ebenfalls Rig. 12 990.

Maulbeere:

Rig. 4273: Li chevaus fu noirs comme meure,

Mer. 5403: Sor un cheval plus noir que more,

Veng. 3172: Plus noire que ne soit mëure.

Auch die Rinde eines Baumes wird von beiden Dichtern als Vergleichsgegenstand benutzt, im Rig. ihre Farbe, bei Raoul ihre geringe Festigkeit.

Rig. 3564: La car ot noire plus qu' escorce,

Veng. 4262: Et cil brisse comme .I. escorce
Sa lance ....

Gesund wie ein Apfel:

Rig. 5985: Et ausi sains comm'une pome,

Mer. 5297: Qu'il est si sains com une pome.

d) dem Mineralreich.

Schnee:

Rig. 8774: La char plus blance que soit nois,

Mer. 88: Ot une gorge esperital,
Plus blanche que nois ....

Kristall:

Rig. 17 270: ... plus clers
Que ne soit cristaus esmerés,

Mer. 88: Plus blanche que nois ne cristal.

e) der übrigen Natur.

Schnelligkeit des Blitzes:

Rig. 11 347: Com' .I. esfoudre le rasaut,

Mer. 4485: .... li cheval
S'en füirent plus tost que foudre.

Sturm:

Rig. 16 896: Par tout samble, çou soit tempeste,

Veng. 4686: Et cil venoit plus que tempeste.

3. Metapher.

Dieses Stilmittel wird von dem Dichter des Rigomer ziemlich oft angewendet. Doch finden sich nur wenige Metaphern, die auf eine Nachahmung von Raoul schließen lassen. Raoul hat massenhaft die Metapher als Stilmittel verwendet, besonders im Mer. Wir müssen also wohl annehmen, daß Jehan entweder noch von einem anderen Vorgänger gelernt hat, oder daß er selbständig die Metapher in seinen Werken weitergebildet hat. Ich möchte mich für das erstere entscheiden, da Jehan vieles andere übernommen und zum Teil in nicht gerade geschickter Weise verwertet hat.

Durch Einführung des engeren Begriffs „nestre = geboren werden" für den allgemeinen „entstehen" gebildet:

Rig. 790: Et de la flor qui naist de brance.
ähnlich Mer. 4384: Qu' aprés les nois pëust ci naistre,
L' erbe . . .

Oder Rig. 9940, wo ein Ort, ein Platz gleichsam hervorwächst:

Ens en le piel u li leus naist,
ganz ähnlich
Veng. 682: . . . . quant il voit
La tor naistre . . .

Das aus der Scheide gezogene Schwert wird nackt genannt:

Rig. 10432: . . . d' espee nue
ferner noch Rig. 911, 1226, 5151.
Mer. 4120: . . . des espees nues,
do. Mer. 3365; Veng. 1059, 1189, 5461, 5759.
Rig. 7378: . . . armes nues
und Rig. 11380: . . . tint tot nu le branc,
ähnlich Veng. 1314: . . . l' acier tot nu . . .
sogar Rig. 2538: . . . aere nue . . .

Der Kampf wird Spiel genannt:

Rig. 8525: Ains ert li gius a droit partis.
Mer. 4587: . . . je te renvi
Au jieu . . .
öfter noch: Rig. 171, 3130, 5209, 10165; Mer. 396, 5277; Veng. 2982.

Lanselot spricht in seinem „Latein":

Rig. 5012: Et Lanselos en son latin,
Veng. 4076: que trop connais vostre latin,
oder von den Vögeln heißt es:
Veng. 3368: Chascuns parole en son latin.

Diese Wendung ist allerdings ziemlich formelhaft und deshalb nur wenig beweisend.

4. Personifikation.

Raoul macht von diesem Stilmittel reichlich Gebrauch.



Doch scheint der Einfluß, den er hinsichtlich der Personifikation auf Jehan ausgeübt hat, nicht so beträchtlich gewesen zu sein. Folgende Personifikationen finden sich bei beiden Dichtern:

„Fortuna" wird personifiziert:

Rig. 16 949: Fortune qi em petit d'eure,
Retorne çou desous deseure.
Mer. 1982: Fortune qui li a donnee
La colee . . .

„Schmerz":

Rig. 8070: Diex et corages me semont
ähnlich Mer. 1908: Li dieus d'amour qui fait . . .

„Tapferkeit":

Rig. 11 226: Que grant proueche le semont,
Mer. 2326: pröesce ne se puet celer,
ferner noch Rig. 3268, 12 962, 13 877.

Auch die Natur wird als Person gedacht:

Rig. 799: Ot sor le blanc Nature asise,
Mer. 80: Si grant largece i mist Nature.

Zweimal wird im Mer. dem menschlichen Herzen Sprache gegeben (1208, 1220); in ähnlicher Weise läßt Jehan einmal die Sporen zum Pferde sprechen:

Rig. 12 900: . . . esperons,
Qui au ceval dïent: Corons!

5. Metonymie.

Es werden Begriffe mit einander vertauscht, die in einer natürlichen Verbindung zu einander stehen (Wackernagel, S. 390).

Das Herz für die Neigung als Sitz derselben:

Rig. 10 660: Car ne poroit son cuer tenser,
Mer. 2: Et son cuer et s' entente met;
bei Raoul noch öfter (s. Boerner, S. 41).

Eisen für die aus diesem Material gefertigte Waffe.

Rig. 168: . . . . fu un poi navrés,
Del fer. . . .
Veng. 4730: Le fer li met en la forcele;
weitere Beispiele bei Boerner, S. 42.

Der Hof und das Land für die Leute am Hofe:

Rig. 6603: Lors est departie li cors.
Veng. 3929: . . . . une aventure
Dont la cors est trouble et oscure.
Rig. 4226: Tous li päis ert plains de rage.
Mer. 3988: Toz li païs est esmëuz.

Diese letzten beiden Fälle sind jedoch zu häufig, als daß man mit Sicherheit einen Beweis für Beeinflussung daraus entnehmen könnte. Sie finden sich schon recht oft im Volksepos an. Wir müssen deshalb annehmen,

da auch die vor ihnen angeführten Fälle sich schon vor Raoul finden, daß Jehan in diesem Punkt vielleicht nicht von Raoul abhängig ist, besonders da dieses Stilmittel bei Jehan im Verhältnis zu der Länge des Gedichtes äußerst selten ist.

6. Synekdoche.

Nach Rennert, Studien zur afrz. Stilistik, S. 103, ist die Synekdoche wie auch die Metonymie im nationalen Volksepos als Stilmittel sehr verbreitet. Er sagt: „Die weite Verbreitung und die gleichartige Verwendung der metonymischen und synekdochischen Redewendung ist ein Zeichen, daß diese beiden Tropen einer individuellen Entwicklung wenig fähig sind.“ Wir müssen also bei der Feststellung des Einflusses vorsichtig zu Werke gehen. Doch würde es mir andererseits nicht richtig erscheinen, die Übereinstimmungen, die sich finden, nicht anzuführen. Denn es ist fraglich, ob Jehan mit dem nationalen Epos noch so enge Fühlung gehabt hat, daß er aus dieser unser Stilmittel gekannt, daher in so reichem Maße verwandt hat. Dazu kommt, daß auch sein Meister, Raoul, die Synekdoche sehr häufig gebraucht.

Umschreibung des Pronomens durch das Substantiv cors:

Rig. 7891: Conjur jo vostre cor mëisme,
Mer. 5441: . . . et dit qu' il ne demande
Fors vostre cors . . . .
Rig. 6871: Char en tel prison est ses cors,
Mer. 540: Doit toz li monz amer son corps.

auch des Reflexivpronomens:

Rig. 7223: Pour son cors defendre . . .
Rig. 13 399: Venés a lui vo cors desfendre.
Veng. 2781: . . . por lor cors desfendre.

Umschreibung durch cuers:

Rig. 7790: Mout en est ses cuers enjöis.
Mer. 5830: Si ne sai je que ses cuers pense.

Für die unbestimmten Ausdrücke „sehr viel, sehr große Menge“, gebrauchen beide Dichter

a) größere bestimmte Zahlen:

100.

Rig. 13 322: a cent diables le commande,
Mer. 2618: Cent deable le puissent querre
Rig. 4650: .C. fois a sa mort soushaidie;
Mer. 3301: Plus de .c. fois . . .
Rig. 12 232: Osiel i cantent plus de cent;
Veng. 622: La vi je testes plus de cent;

ferner noch Rig. 10 992, 14 455, 15 577, 17 169, u. ö. Mer. 5452, 5712; Veng. 1607.



300.

Rig. 12106: . . . . . III. cent diaubles;
Mer. 4071: Trois cent ou plus . . .

und öfter.

1000.

Rig. 6025: Por .M. mars d' or ne le rendist.
Mer. 4082: Et dit que por mil mars d' argent bei beiden Dichtern noch öfter. Rig. 5040, 5596, 6618, 7946, 10540, 12699. Veng. 1271, 3945.

Auch die Zahlen 10000 und 100000 verwenden beide Dichter, um eine unbestimmte große Menge anzugeben.
Z. B. Rig. 7472: Non pour .c. M. d'or fin,
Mer. 5111: Tu es li pire de caienz
S' il estoient cent mil à conte.

Ferner Rig. 2066.

Doch sind die sehr großen Zahlangaben selten.

b) Kleinere bestimmte Zahlen anstelle der unbestimmten Zahlausdrücke „wenig, geringe Zeit u. a."
Rig. 1818: .IIII. jors el palais et maint
ähnlich Veng. 2063: Le vi, n' a pas .III. jors passé.

Bemerkenswert ist die Aufreihung mehrerer solcher Zahlen hintereinander. Falls dieses bewußt geschieht, um eine Wirkung hervorzurufen, so ist dieses nach Rennert (S. 115) als Eigentum der Kunstepik zu bezeichnen.
Vergl. Rig. 7462: .V. jors ou .VI. ou .VII. ou .VIII.
mit Mer. 930: Ça .II., ça .III., ça .V., ça .VI.
auch noch ähnlich
Rig. 8515: Poignent .IIII. ne .V. ne sis?

Statt der unbestimmten großen Maßangaben „sehr weit, sehr lang" führt der Dichter bestimmte ein. Bei Raoul und Jehan finden wir häufig „toise" dabei verwandt:
Rig. 12774: Ains ert quarrés .c. toises lons.
Mer. 4271: Plus de cent toises en parfont,
und öfter noch Mer. 114; Veng. 129, 1315, 2881, 2941, 3507.

Auch „liue" wird so gebraucht.
Rig. 7304: .XIIII. liues engelesces,
Mer. 5808: Et fu pres de .X. leues loing;
ferner noch: Rig. 7542; Mer. 4252; Veng. 669.

Beide Dichter verwenden ferner „arpent", um den Ausdruck „geringere Entfernung" zu umschreiben.
Rig. 6073: Nus om n'alast demi arpent,
ähnlich Mer. 1940: Qui ost aprochier d'un arpent.

7. Hyperbel.

Die Hyperbel*) ist das beliebteste Stilmittel des afrz. Volksepos. Sie ist weit mehr verbreitet und ebenfalls mehr

*) Rennert S. 113.

ausgebildet als die übrigen. Die höfischen Dichter haben am meisten solche Hyperbeln verwandt, die auch das Volksepos schon kannte. Als eine Weiterbildung der Hyperbel im Kunstepos bezeichnet Rennert deren Anwendung in hypothetischer Form, ferner die Verwendung der Personifikation Gottes und der Natur bei der Hyperbel. Beachten wir dies bei unserer Vergleichung.

Folgende hyperbolischen Ausdrücke finden sich bei beiden Dichtern:

Rig. 4649: Que por un poi n'est enragiés,
Veng. 2383: Son frere, a poi n'est esragiés,
Rig. 6272: Pour .I. petit que il n'esrage,
ähnlich Veng. 960: Por .I. petit que il n'issi
Del sens . . . . .

Weitere Beispiele: Rig. 4352, 7256, 10840, 11316, 13756, 15424, 17184, 17197. Veng. 1593, 3961, 4581, 4708, 5549.

Ausdrücke mit nes:

Rig. 6964: C'est li plus bele par devise,
Qui en cest mont puist estre nee,
ähnlich Veng. 708: Au plus mal träitor felon
Qui onques fu de mere nes.

Hierzu vergleiche noch:

Rig. 9985: Que c'est tous li plus desires
Sos Diu, qui de mere soit nes.

ferner Veng. 163, 729.

Hyperbeln in Gestalt einer verstärkten Negation bei beiden Dichtern, onques ne, ainc ne; besonders gern mit diesen Negationen verbunden sind die Verben „hören, sehen".

Rig. 13050: Ainc mais n'i ot ëu si biel,
Veng. 17: Qu' ainc mais n'i ot tant . . . .
Rig. 12212: C'onques ausi biel liu ne vi,
ähnlich Mer. 4942: Qu'onques si laide riens ne vi.
Rig. 12754: Onqes si rice n'ot vëu
Veng. 1898: Onques n'avoit vëu tant biel
Rig. 6795: Onques si grant ne vit nus om,
Veng. 2161: Quë onques mais si bel ne vit
Rig. 13158: Ainc plus biele jouste ne virent.
Mer. 3030: . . . . qui n'avoient
Onques mes tel joste vëue.
Rig. 3949: . . . . si grant dolor
Que onques hon n'en ot gregnor,
Veng. 5503: . . . . lors ot paor
Si grant qu'onques n'en ot grinnor.

Das Organ des „Sagens und Hörens" ist hinzugefügt:

Rig. 9695: Ne savroit boche d'ome dire,
Mer. 1319: Car tant . . . .
. . . que boche nel puet dire.

Rig. 1067: Quanque vos a vos iox veés.
Veng. 3300: Ja mais ne verrés de vos ius

Desgleichen Rig. 13 722, Mer. 1705.

Hyperbeln, die durch allgemeine Zeitbestimmungen noch verstärkt werden:

jor:

Rig. 13 044: Comme onques furent a nul jor,
Veng. 4184: Ja mais nul jor n'avrais amie.

siecle:

Rig. 5966: . . . la plus fine,
Qui en cest siecle port corone.
Veng. 1711: Ne vi en cest siecle vivant.

ferner Rig. 7031, Mer. 3951.

Durch Verwendung allgemeiner Ortsbestimmungen bilden beide Dichter Hyperbeln:

monde:

Rig. 9796: El monde ne set on millor.
Veng. 996: El monde n'est nus mius errans.

Weitere Beispiele: Rig. 960, 1112, 2941, 7586, 8052, 14 365; Mer. 379, 1342, 4274; Veng. 1812, 2149, 3096.

terre:

Rig. 7560: . . . ja mais en tote terre
Ne fera li uns . . . . .
Mer. 356: Qu'il n'ëust ja en cele terre,

ferner Rig. 7177, Mer. 725.

ost:

Rig. 12 367: Sor un cheval qi couroit tos,
N'avoit mellor en tote l'ost,
Veng. 425: C'onques chevals n'ala plus tost,
C'on ne trovast pas en .I. ost.

Desgl. verwenden beide Dichter so päis:

Rig. 8779: Plus bele feme n'estuet estre
Ens el päis . . . .
Veng. 1731: Il n'ot millor en nul päis.

Auch die affirmativen hyperbolischen Redeweisen finden sich bei beiden Dichtern:

Rig. 962: Li miudre chevaliers del monde,
Mer. 1293: Dou meïllor chevalier dou mont,

oder Rig. 5633: Trestot le miudre que on sace,
ähnlich Mer. 355: Li .II. meillor qu'en pëust querre.

Trotzdem wir eine ganze Reihe von ähnlichen und zum Teil gleichen Hyperbeln bei beiden Dichtern gefunden haben, ist hier ein Einfluß Raouls auf Jehan nicht sicher zu erweisen. Raoul hat dieses Stilmittel, das er zum Teil durch Christian von Troyes kennen gelernt hatte, erheblich weiter ausgebildet,*) und gerade von diesen Hyperbeln, die Habe-

*) Vergl. Habemann, S. 64.

mann als Eigentum Raouls bezeichnet, finden wir im Rig. keine. Jehan hat im wesentlichen nur diejenigen Hyperbeln verwendet, die man auch schon im afrz. Volksepos antrifft. Die angeführten Übereinstimmungen sind allerdings recht zahlreich. Doch sind sie nur von untergeordneter Bedeutung. Es ist also in diesem Punkte ein nur geringer Einfluß Raouls auf Jehan anzunehmen.

Die Vergleichung von Litotes und Ironie bei beiden Dichtern bietet nichts, um hier ein Abhängigkeitsverhältnis festzustellen.

b) Lebendigkeit des Ausdrucks in der Anordnung und Verbindung der Worte.

Hier läßt sich der Einfluß Raouls deutlicher erkennen. Der Rigomer ist sehr reich an synonymen Ausdrücken, an Häufung von Worten, um die Erzählung lebendiger zu gestalten. Ich führe nur Stellen an, die solchen aus Raouls Werken möglichst ähnlich sind, da dies Stilmittel auch sonst in der afrz. Literatur gebräuchlich ist. Ich übergehe das Vorkommen von Polysyndeton und Asyndeton, die als Stilmittel nicht von so großer Bedeutung sind.

1. Tautologie.

a) Substantive.

Rig. 314/15: N' a borc ne vile ne doignon,
Castiel ne cité ne manoir;
ähnlich Veng. 4885: N' a bourc n'a vile n'a cité,
Veng. 590: Ne vile ne castiel ....
Rig. 8896: D'ire et de mautalant ....
Veng. 965: ... de mautalant et d'ire,
Rig. 8084: ... le duel et le honte.
Mer. 2591: ... honte et dueil.

b) Adjektive:

Rig. 9692: mout par fu bele et avenans.
Veng. 160: Qui molt est avenans et bele,
Rig. 7232: Biaus et bien fait ...
Veng. 167: ... bien fais et bials,
Rig. 14365: ... cortois et biaus et preus,
Veng. 5007: ... prels et cortoisse.

Häufung von Adjektiven bei beiden Dichtern:

Rig. 726: Saige, cortoise et gente et pure.
ähnlich Veng. 5040 f.: .... Raguidan l' orguilleus,
Li preuls, li sages, li mervillous;
oder Rig. 13304: Li fors, li preus, li debonnaire.
Veng. 807: Si preus, si nobles, ne si saiges,
und noch öfter.



c) Verben:

Rig. 12791: A descrire et a aconter,
ähnlich Veng. 3358: . . . conter et retraire.

2. Parallelismus.

Ein Gedanke wird hervorgehoben

a) durch Nebeneinanderstellung synonymer Sätze:

Rig. 4041: Car jors decline et nuis aproce.
ähnlich Veng. 1632: La nuis aproche, li jors vait,
oder Rig. 274: Jors decline, solaus abaisse.

Derartige Wendungen sind besonders in der Veng. häufig.

b) durch Gegenüberstellung von Sätzen entgegengesetzten Inhalts:

Rig. 666: Jo ne quic mie qu'il m'aint.
Si ne fait il, ainçois me heit.
ähnlich Mer. 4693: . . . mes n'ert mie
Vilaine, ainz ert preus . . .

3. Distributio.

Raoul wendet die Zergliederung von allgemeinen Ausdrücken oft an. Es liegt nahe, anzunehmen, daß der häufige Gebrauch, den Raoul von diesem Stilmittel macht, auf Jehan eingewirkt hat. In der Tat finden wir die Distributio, die auf die Erzählung sehr belebend wirkt, bei Jehan verhältnismäßig oft angewendet. Die allgemeinen Ausdrücke „alle, jeder, überall, nichts, niemand, nirgends" werden bei beiden Dichtern folgendermaßen wiedergegeben:

Rig. 14958: nul home, cortois ne vilain,
Rig. 7703: . . . . li auquant,
Chevalier et dames . . .
Veng. 2274: Mais nus, ne chevaliers ne [dame,
Rig. 17012: . . . petit et grant,
Rig. 13385: . . . grande ou petite,
Veng. 313: . . . li grant et li petit,
Veng. 4320: Ne grans ne petis,
Rig. 13562: Et cil de lonc et cil de pries.
ähnlich Mer. 5810: Ne cil de l' ost ne cist de nes
Rig. 3430: . . . ne dist ne ço ne çoi
Mer. 2706: Ne ce ne quoi . . .
Rig. 11614: . . . haut et bas,
Mer. 2979: . . . et bas et haut,
Rig. 12820: Et par dedens et par defors,
ähnlich Veng. 2897: Et cels dedens et cels defors,
Rig. 13985: Lors garde aval, si garde amont,
Mer. 2372: Assemblé d'aval et d'amont,
Rig. 12279: . . . ne .I. ne autre,
Veng. 3661: D'uns et d'autres . . .
Rig. 3478: . . . deriere et devant,
Veng. 2870: . . . et devant et derieres.

Durch Gegenüberstellung der masc. und fem. Form einiger Pronomen:

Rig. 8626: . . . totes et tuit,
Mer. 2975: . . . toutes et tuit,
Rig. 576: Tuit et tuites et cil et celes,
Veng. 3996: Tuit et totes . . .
Rig. 12012: Et cil et celes . . .
Veng. 6099: Ne cist ne cestes . . .

Hervorhebung durch Aufzählung der Teile eines Ganzen, z. B. des menschlichen Körpers durch Aufzählung der einzelnen Glieder:

Rig. 14027: Bras et ganbes et cors et tieste;
ähnlich Mer. 4128: De braz, de testes et de mains und öfter: Rig. 13743, 14010, 14032, 14717, 17020. Mer. 499, 3323, 4210, 4124.

Die Rüstung durch Aufzählung einzelner Waffen:

Rig. 10131: Escu, auberc, hiaume, ventalle.
ähnlich Mer. 731: Heaumes et hauberz et escuz.

4. Anapher.

Es beginnen mehrere auf einander folgende Sätze oder Satzglieder mit demselben Wort oder derselben Wendung. Entweder findet die Wiederholung im Innern der Verse oder am Anfang statt. Bei Jehan ist das letztere am häufigsten der Fall. Die meisten Anaphern im Rigomer sind solche mit „et, ne, tant, comant“ und ähnlichen Partikeln, besonders häufig „et il“, „et de“ usw., die natürlich nicht sehr ins Gewicht fallen. Raoul hat im Mer. derartige Anaphern fast ganz vermieden, sodaß Meraugis für eine Beeinflussung kaum in Frage kommt. In der Veng. finden wir mehr solcher Anaphern, z. B. häufig „cil“ anaphorisch verwendet. Nun kommt gerade diese Anapher im Rigomer fast überhaupt nicht vor. Der Einfluß scheint mir demnach in bezug auf diesen Punkt sehr gering gewesen zu sein.

Ein Eigenname anapherisch verwendet findet sich:

Rig. 7084/5: Yvains, li fius a le Somiere.
Yvains, li Aoutres, i vint,

ähnlich wird Veng. 3780/3 der Name Ydain dreimal wiederholt. Noch einmal im

Rig. 8332: Mais Engrevains en a sa joie,
Mais Engrevains en jure s'ame.

Das Verbum in der Anapher mit „or“ kommt auch bei beiden Dichtern vor, es ist allerdings verschieden.

Rig. 7358: Or est Gavains laiens enclos
Sans compagnons et sans amis.
Or est en trop maulvais liu mis,
Mer. 498: Or l' aime mieuz que ne l' amot;
Or l' aime et charge mieuz et mieuz.

5. Anadiplosis.

Am gewöhnlichsten ist die Art der Anadiplosis, bei der ein Wort oder auch mehrere im nächsten Verse als Verwunderungsfrage wiederholt werden. Dies tritt einmal im Dialog, sodann im Monolog auf. Das Vorkommen im Dialog ist naturgemäß das häufigere, weil das einfachere. Im Meraugis hat Raoul die Anadiplosis sehr oft angewendet, in der Veng. weniger. Bei Jehan begegnet dieses Stilmittel ebenfalls in großer Zahl. Die folgenden Beispiele werden zeigen, wie weit Ähnlichkeit und Übereinstimmung vorliegen.

Oft ist ein Eigenname wiederholt:

Rig. 10924: „Jou ai a non", fait il, „Gavains".
„Gavains? sire!" — „Voire, par foi!"

Rig. 4720: „Lanselot del Lac a non ai."
„Lanselot del Lac?" — „Voire, sire."

Ähnliche Stellen bei Raoul sind:

Veng. 3539: „J' ai non Gavains." — „Gavains?" fait cil.

Veng. 3592: „Sire, j'ai non Idain." — „Por voire? Idain?" — „Voire, issi ai a non."

Ferner noch Rig. 956, 1274, 3647, 3814, 4005, 14008, 15720; Veng. 2750.

Auffällig ist, daß sich in fast allen Fällen bei Jehan wie bei Raoul die Beteuerungsformel „voire" findet. Vielleicht ist auch hierin Einfluß Raouls anzunehmen.

Die Verwendung anderer Wörter zur Bildung der Anadiplosis ist bei Jehan sehr mannigfach. Es finden sich Substantive, Adjektive und Verbformen so gebraucht. Wenn auch wörtliche Übereinstimmungen mit Raoul sich äußerst selten finden, so läßt doch das häufige Vorkommen bei Jehan und Raoul, besonders im Meraugis, schließen, daß Jehan von diesem gelernt hat. Speziell kommt Mer. inbetracht, der Jehan Anlaß gegeben hat, die Anadiplosis zu verwenden und sie weiter auszugestalten.

Rig. 4568: „Non ferés, sire!" — „Si ferai."

ähnlich Mer. 540: „Non doit!" — „Si doit, ce m' est avis!"

Rig. 10708: „. . . por mon ami!"
„Por vostre ami?"

ähnlich Mer. 1855: „A vostre oés." — „A mon oés, por quoi?"

Das Verb wird wiederholt, aber in einer anderen Form:

Rig. 4021: „Lors m' en irai!" — „Vos en irés?"

ähnlich Veng. 4726: . . . . je vos desfi!"
„Desfïés, ...



Da sich, wie gesagt, keine wörtlichen Übereinstimmungen finden, führe ich nur noch einige Belegstellen an: Rig. 688, 1080, 2588, 2770, 2775, 3659, 3675, 3676, 3718, 3720, 3824, 3836, 3931, 3970, 7815, 14109, 14893; Mer. 409, 430, 447, 562, 1182, 1586, 4377, 4796, 4867, 4919, 5699.

6. Epizeuxis.

Dasselbe Wort wird im Verse wiederholt. Folgen die Worte unmittelbar auf einander, so sprechen wir von reiner Epizeuxis. Diese findet sich im Rigomer nur zweimal.

Rig. 8376: Escrïés tot: ferrés, ferrés!
ähnlich Veng. 4783: Errés, errés! . . .
und Rig. 15427.

Dagegen ist die Art der Epizeuxis häufig, bei der zwei gleiche Worte durch eine Partikel verbunden sind.

Rig. 5770: . . . tot contre tot.
Mer. 4588: Tot contre tot . . .
ferner Rig. 1774.
Rig. 8519: Ains se combatent per a per.
Veng. 900: Si nos combatrons per a per.
Rig. 2047. Veng. 935.
Rig. 12292: . . . . main a main,
und Rig. 15735, 17143, 10348.
Veng. 5692: . . . . mains a mains,
Rig. 1241: Outre en outre . . . .
Veng. 3325: . . . . outre en outre,
Rig. 16167: . . . . cors a cors,
Veng. 5669: . . . . cors a cors,
Rig. 5056: De cors en cors, ferner
Rig. 8529; Mer. 5844.
Rig. 6036: . . . . de chief en chief,
Mer. 984: . . . . de chief en chief
Rig. 5579: Quant pié a pié furent venu,
Mer. 3047: Chevalier qui sont pié a pié.

Wir können hier wohl nur von einer schwachen Wahrscheinlichkeit stilistischen Einflusses sprechen, weil wahrscheinlich in der Volkssprache Ausdrücke wie „outre en outre" gang und gäbe waren. Aber da wir eine erhebliche Reihe von Übereinstimmungen kennen gelernt haben, so läßt sich die Annahme eines gewissen Einflusses auch in diesem Punkte rechtfertigen.

Der Ausruf und die Anrede als Stilmittel sind für uns weniger wichtig. Denn wenn bei Verwendung dieser beiden Redefiguren bei Jehan und Raoul die gleichen Ausdrücke vorkommen, so darf man doch nur in solchen Fällen das Vorhandensein eines Einflusses annehmen, in denen die ganze Periode, innerhalb derer Ausruf und Anrede bei beiden Dichtern vorkommen, deutliche Spuren einer Beeinflussung zeigt. Insbesondere gilt dieses von der Anrede, (ich nehme



die an Abstracta aus), die in vielen Fällen kaum als Stilmittel überhaupt gefühlt wird.

Bedeutsamer ist schon die r h e t o r i s c h e F r a g e. Mer. ist besonders reich daran, während wir sie in der Veng. nur spärlich finden. Auch Jehan verwendet sie hin und wieder, meistens um eine Schilderung abzubrechen, z. B.

Rig. 11 973: Que diroie de l'autre avoir?!

ähnlich Veng. 1844: . . . . ., qu'en diroie?

ferner Rig. 12 067, 13 142, 14 992; Veng. 4822; Mer. 910, 1820, 1919, 3559, 4957.

Es finden sich aber bei beiden Dichtern auch Fragen mit kurzer darauf folgender Antwort:

Rig. 2917: Quant sera ço? — Ço n' ert ja mais!

und Rig. 2821.

In ähnlicher Weise will Raoul die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer wach halten:

Mer. 3416: Quel terre? — Ce fu la contree De Handitou.

Die kurze W e c h s e l r e d e hat Jehan ebenso wie Raoul verwendet, um die Schilderung lebhafter zu gestalten. Beispiele hierfür sind zugleich die unter Anadiplosis angeführten. Ferner finden sich andere: Rig. 308, 690, 1559, 2770, 2934, 3514, 3665, 3720, 10 705. Von Beispielen aus Raouls Werken hat Boerner S. 106/7 eine große Anzahl angeführt.

S p r i c h w o r t.

Nur vereinzelt finden sich solche im Rig. Folgendes Sprichwort: „Wie Du mir, so ich Dir" begegnet im Rig. bei einer Kampfschilderung:

Rig. 3714: „Se tu fiers mi, jou ferrai ti";

ebenso heißt es

Mer. 4518: „Tu m' as feru, je te ferré!"

ferner Mer. 3048: „Fiers tu, fier jié".

Hier Beziehungen zwischen beiden anzunehmen, liegt sehr nahe.

Zusammenfassung.

Auf Grund dieser Untersuchung läßt sich das Ergebnis etwa folgendermaßen zusammenfassen:

Ein Einfluß der Werke Raouls von Houdenc auf den Stil des Jehan ist deutlich zu erkennen. Fast sämtliche Stilmittel und Redefiguren, die Raoul verwendet, treffen wir im Rigomer wieder an. Doch ist der Einfluß bei der Verwendung der einzelnen Stilmittel verschieden. So zeigt der Gebrauch der Metapher und Metonymie und Personifikation nur geringe Beeinflussung.

Meines Erachtens hat von den beiden Werken Raouls hinsichtlich des Stils Meraugis den stärkeren Einfluß auf den Rig. ausgeübt (vergl. Anadiplosis, rhetorische Frage, Vergleich), aber mit unbedingter Sicherheit läßt sich das nicht feststellen.

II. Beeinflussungen hinsichtlich der Komposition des Romans.

An dieser oder jener Stelle im Verlauf dieser Arbeit (z. B. S. 2; 10; 13) sind schon einige Übereinstimmungen gezeigt worden, die besonders wichtig sind, insofern sie hervortretende Momente im Gange der Handlung und im Aufbau des Romans bilden. Ich muß diese Frage aber im Zusammenhang behandeln. — In wie weit der Eingang des Rig. und der der Veng. mit einander übereinstimmen, ist auf Seite 2 ff. gezeigt worden. Betrachten wir sodann das Gerippe des Rig. und des Mer., so finden wir, daß beide Romane in dieser Hinsicht eine überzeugende Ähnlichkeit aufweisen. Über den Rig. ist folgendes zu sagen: Der eigentliche Roman „Les Merveilles de Rigomer" nimmt seinen Anfang erst mit dem Verse 6445: „Chi commance nostre romans" lesen wir Rig. 6421. Die Verse 1—6421 sind als eine Vorgeschichte zu dem eigentlichen Roman anzusehen. In dieser erzählt uns der Dichter, wie Lanselot aufbricht, um das Schloß Rigomer zu suchen und dessen Wunder zu erfüllen, und wie er nach einer langen Reihe von Abenteuern, die zum Teil mehrere Male wiederkehren und sicher nicht die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer besonders erregt haben, auf das Schloß Rigomer gelangt und dort in Gefangenschaft gerät.

Die Vorgeschichte für den Mer. ist ganz die gleiche. Gavain ist wie Lanselot vom Hofe des Königs fortgegangen, um auch ein Wunder zu suchen, den Esplumeor Merlin. Er gerät auf die „Isle sans non", von der keine Rückkehr möglich ist. Diese Vorgeschichte spielt sich nicht im Mer. selbst ab, sondern wir erfahren von ihr in nur wenigen Versen durch den Mund des Zwerges, der den König an Gavain erinnert, während der weniger begabte Dichter des Rigomer lang und breit diese Vorgeschichte seinen Zuhörern erzählt, um erst dann den eigentlichen Roman zu beginnen.

Der im folgenden ganz kurz gegebene Verlauf der Handlung ist beiden Romanen gemeinsam:

1. Ausgangspunkt der Abenteuer ist Artus' Hof. (Rig. 6445 ff.; Mer. 844 ff. — 1410.)

2. Den Anlaß zum Aufbruch des Helden gibt ein Bote, der Nachricht von einem gefangen gehaltenen Artusritter bringt und um Hilfe auffordert. (Rig. 6491 ff.; Mer. 1282 ff.)

3. Der Ort, an dem der Ritter gefangen gehalten wird, ist ein Wunderschloß, welches an Artus' Hof unbekannt ist. (Rig. 6101 ff.; Mer. 1333 ff.)



4. Nach verschiedenen Abenteuern findet es der Held des Romans und befreit den gefangenen Ritter, der sein Freund ist. (Rig. 13 030 ff., 14 075 ff.; Mer. 3097.)

5. Rückkehr an Artus' Hof. (Rig. 15 890; Mer. 5887.)

An dieses Gerippe sind die einzelnen Abenteuer und Episoden angeknüpft, von denen, wie wir gesehen haben, Jehan eine ganze Reihe bei Raoul vorgefunden und sie für seinen Roman verwendet hat.

Es findet sich allerdings auch in anderen Artusepen hinsichtlich der Disposition Ähnliches, so vor allem der Hof des Königs Artus als Ausgangspunkt und Ende des Romans. Doch haben wir im Meraugis und Rigomer außer diesen beiden Punkten, die nur ein äußerer Rahmen sind, in den das ganze hineingepaßt ist, die anderen angeführten Übereinstimmungen feststellen können, die uns anzunehmen zwingen, daß Jehan in der Anlage seines Romans in ziemlich starker Abhängigkeit von Raouls Meraugis de Portlesguez steht.

Ergebnis.

Fassen wir die einzelnen Ergebnisse der Untersuchung zusammen, so erhalten wir folgendes Gesamtbild:

Diejenigen inhaltlichen Übereinstimmungen im Rigomer mit Raouls Werken, die mit Sicherheit als Entlehnungen anzusprechen sind, machen die Minderzahl der von mir angeführten Punkte aus. Die Beweiskraft dieser Übereinstimmungen wird aber noch verstärkt durch eine große Zahl von übereinstimmenden oder ähnlichen Zügen und Gedanken. Berücksichtigen wir dies alles, so dürfen wir sagen: Ein Einfluß Raouls von Houdenc auf Jehans „Les Merveilles de Rigomer" ist unverkennbar. Als sehr groß ist dieser Einfluß nicht zu bezeichnen, wenn wir ihn z. B. vergleichen mit dem, den Christian auf den „Fergus" ausgeübt hat, wo wir auf Schritt und Tritt Züge aus Christians Werken wiedererkennen.*) Am meisten hat Meraugis, den wir auch als das Hauptwerk Raouls von Houdenc ansehen müssen, auf den Rig. eingewirkt. Das lassen uns besonders die Übereinstimmungen im Aufbau und Stil beider Romane erkennen, — doch sind auch die inhaltlichen Übereinstimmungen zwischen diesen beiden nicht unerheblich — während die Veng. mehr stofflich auf den Rig. eingewirkt zu haben scheint. Die Zahl der Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten zwischen dem Rigomer und Raouls Werken überhaupt ist im Verhältnis zu den nur 12 000 Versen, die die beiden Romane Raouls ausmachen, immerhin ziemlich beträchtlich. Die Art, in der Jehan die entlehnten Episoden

*) Vergl. Marquardt, Der Einfluß Kristians von Troyes auf den Fergus.

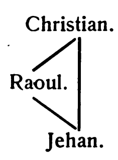


für seinen Roman verwertet hat, gebietet uns, ihn kaum mehr als einen Kompilator zu nennen, der es nicht gut verstanden hat, das aus seinen Vorlagen und Quellen Entlehnte zu einem wirklich einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. Daß er dieselben Episoden, die er Raouls Werken entnommen hat, zum Teil mehrere Male erzählt, kennzeichnet ihn auch nicht als hervorragenden Dichter; für uns aber ist es wieder ein Beweis mehr für seine Abhängigkeit von Raoul. Viel mehr als ein Nachahmer ist Jehan nicht. Vereinzelt begegnet jedoch bei ihm eine geschicktere Darstellung, wie er ja hinsichtlich des Stils manches von Raoul gelernt hat.

Nachtrag.

Wie schon in der Einleitung dieser Arbeit gesagt worden ist, sind die Werke Christians von Troyes eine ergiebige Quelle für Raoul von Houdenc gewesen. Es ist deshalb leicht möglich, daß diese oder jene Episode, die Jehan unter Raouls Einfluß verfaßt hat, von diesem seinerseits aus Christians Werken übernommen worden ist, daß also der bedeutendste Vertreter des afrz. Kunstepos indirekt auch auf Jehan eingewirkt hat.

Nun hat kürzlich Rud. Schönfelder in einer noch ungedruckten Arbeit *) nachgewiesen, daß Jehan direkt durch Christian beeinflußt worden ist. Das Abhängigkeitsverhältnis, in dem unsere drei Dichter zu einander stehen, läßt sich folgendermaßen veranschaulichen:



Herr Schönfelder hat mir bereitwilligst das Manuskript seiner Arbeit zur Verfügung gestellt, sodaß ich ihre Ergebnisse mit denjenigen dieser Arbeit vergleichen konnte. Ich habe hierbei eine Anzahl von Zügen und Episoden gefunden, die sowohl Christian und Raoul, als auch Jehan verwendet haben. Es drängt sich also die Frage auf: Sind diese Züge und Episoden, wie wir sie im Rig. wieder antreffen, direkt aus den Werken Christians entlehnt oder indirekt, d. h. durch Vermittlung Raouls? Um eine Antwort geben zu können, werde ich in diesem Nachtrage die in

*) Der Einfluß des Christian von Troyes auf den Rigomer.

Frage kommenden Stellen an Hand der drei Texte (Christian, Raoul und Jehan) vergleichen.

a) Das Motiv der Hirschjagd. Christian beschreibt uns im Erec, v. 35 beginnend, sehr ausführlich die Jagd auf den weißen Hirsch, die als Quelle für diejenige in der Veng. (1539) anzusehen ist.*) Auch der Dichter des Rig. hat dieses Motiv — sogar zweimal — benutzt (Rig. 7608; 10 635). In den letzten beiden Fällen ist die Schilderung im Vergleich zu derjenigen im Erec eine nur kurze; wir lesen auch nicht, daß der Hirsch von weißer Farbe ist. Keine wörtlichen Anklänge sind zu bemerken, weder an Erec noch an die Veng. Ein mit Erec (35) gleicher Zug findet sich allerdings im Rig. (10 638). Artus und Gaudiones brechen mit ihren sämtlichen Rittern zur Jagd auf und lassen keinen zurück.**) Diese Übereinstimmung fällt aber nicht ins Gewicht, besonders da der Dichter des Rig. alle Ritter vom Hofe des Gaudiones entfernen mußte, damit der dort gefangen gehaltene Gavain entfliehen konnte. Ferner ist zu beachten, daß, wie schon auf Seite 10 erwähnt, die Jagd nicht nur in der Kunstepik, sondern in der afrz. Literatur überhaupt ein beliebtes Motiv war. Aus diesen Gründen möchte ich es ablehnen, in diesem Punkte eine bestimmte Entscheidung darüber zu geben, ob direkter oder indirekter Einfluß Christians anzunehmen ist.

b) Als Erec und Enide von Artus' Hof aufgebrochen sind und durch einen Wald reiten, vernehmen sie plötzlich die Hilferufe eines Mädchens (Erec 4310). Von einer sehr ähnlichen Episode berichten Raoul (Veng. 3370) und Jehan (1. Rig. 10 791; 2. 8869; 3. 4129). Bei Christian klagt die Dame, weil ihr Geliebter von zwei Riesen fortgeschleppt wird; Erec reitet näher und befreit ihn. In der Veng. und im Rig. ist der Verlauf kurz folgender***): Eine Frau ruft um Hilfe, weil sie von zwei Rittern gefangen gehalten wird. Ihr Geliebter ist getötet (Rig. 8869 liegt er wie tot da). Gavain folgt den beiden Rittern, besiegt den einen, während der andere, nachdem Gavain seinen Namen genannt hat, die Dame frei gibt. Rig. 10 791 lassen die beiden Ritter ebenfalls von der Dame ab, nachdem sie Gavains Namen erfahren haben. Rig. 8869 muß Gavain die Riesen erst besiegen. Nach ihrer Befreiung wird die Dame die Geliebte Gavains, bezw. Lanselots, durch welche sie den Händen der fremden Ritter entrissen worden ist. In beiden Fällen spielt sich diese Episode in einem „plaissié" ab (Veng. 3379; Rig. 8886). Der Vergleich dieser sämtlichen Stellen zwingt uns zu der Annahme, daß Jehan diese Episode unter Raouls

*) Vergl. Rohde S. 2.
**) Vergl. Schönfelder A. I. 1.
***) Vergl. S. 5.

Einfluß verfaßt hat, daß also Christian nur indirekt auf Jehan eingewirkt hat.*)

c) „Die Wunder Rigomers scheinen ein Abbild des Cort de Joie zu sein.“ **) Dieser Satz ist mit Recht sehr vorsichtig ausgedrückt. Vergl. damit, was ich über diesen Punkt auf Seite 14 gesagt habe. Im Mer. wie im Rig. schwindet allen Rittern beim Eintritt in den Wundergarten, bzw. -schloß das Bewußtsein für ihre Lage, in der sie sich vorher befunden haben. Die Helden beider Romane tun etwas ganz anderes, als sie ursprünglich beabsichtigt haben. Wir dürfen hierin wohl eher Raouls als Christians Einfluß sehen.

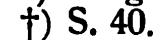
Was das Wunderschloß selbst betrifft, so habe ich oben***) auf die große Ähnlichkeit des Schlosses Rigomer mit dem auf der „Isle sans non“ hingewiesen. Habemann †) hat gezeigt, daß Christians Einfluß auf den Mer. in diesem Punkte nur sehr gering gewesen ist, daß vielmehr Erec und Mer. auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Wir können also den indirekten Einfluß Christians auf Jehan, falls er überhaupt vorhanden ist, nur als sehr klein bezeichnen.

d) Yvain ist allein ausgezogen, um seinen Neffen Calogrenant zu rächen (Yvain 723 ff.). Diese Episode hat ja mit derjenigen im Rig., wo Gavain allein aufbricht, um seinen Freund Lanselot zu befreien, gewisse Ähnlichkeit, sodaß man ohne die Kenntnis des Mer. wohl einen geringen Einfluß Christians annehmen darf. Doch hier hat Raoul ganz entscheidend auf Jehan eingewirkt. Das zeigen die Übereinstimmungen zwischen Mer. und Rig., die ich auf Seite 37 unter den Punkten 1—4 aufgeführt habe.

e) Auch das Motiv der Wartezeit von einem Jahre finden wir bei unseren drei Dichtern. Wahrscheinlich hat Christian direkt auf Jehan eingewirkt, da bei beiden eine bestimmte Zeitangabe, das Fest des heiligen Johannes, gemacht worden ist, während im Mer. einfach von einem Jahre Wartezeit die Rede ist. (Yvain 2543; Mer. 1128; Rig. 14752.)

f) Die Episode in der Veng. 1725, während deren Verlauf Gahariet mit Hilfe der Kammerzofe der Dame von Gaudestroit befreit wird, ist ganz und gar abhängig von der entsprechenden im Yvain (1016). Im Rig. (10695) wird Gavain mit Hilfe der Schwester des Gaudiones, in dessen Gefangenschaft er sich befindet, befreit. Nun spielt in dieser Episode bei Christian wie bei Jehan ein Zaubermittel eine

*) Vergl. Rohde S. 7.
**) Vergl. Schönfelder A. I. 13.
***) Vergl. S. 10.
†) S. 40.



Rolle; dort ist es ein Ring, hier ein Trank. Wegen dieses letzten gemeinsamen Momentes möchte ich mich für eine direkte Abhängigkeit Jehans von Christian entscheiden. Dieser Schluß findet noch seine Bestätigung durch eine Stelle im Perc. 7150 ff., wo die Schwester eines Ritters dem Feinde ihres Bruders tatkräftigen Beistand leistet.

g) „Der König Artus feiert ein Hoffest am Himmelfahrtstage in Caamalot bei Carlion (Karre 31). Im Rig. findet dieses Fest in Carlion selbst statt und zwar (Rig. 22): El mois de mai et tans d' esté. Diese Zeitangabe dürfte sich mit der im Karrenritter wohl decken. Lanselot hat sich auf den Weg gemacht, um die gefangen gehaltene Königin Ganievre zu befreien, im Rig. um die Herrin des Schlosses von dem Banne, der auf ihr ruht, zu erlösen".*) Von der Befreiung einer Königin erzählt Raoul nichts, sodaß wir diesen letzten Zug wohl als eine Entlehnung aus Karre betrachten dürfen. Doch erinnern uns die einzelnen Momente, die Jehan benutzt hat, um die Abenteuer einzuleiten, sehr an den Eingang der Veng.**), und wörtliche Übereinstimmungen zwischen beiden Romanen bestärken uns in dem Schlusse, daß Raoul hier erheblich auf Jehan eingewirkt hat, und daß der indirekte Einfluß Christians nur gering gewesen ist.

h) Keu bittet den König um einen „don". Dieser besteht in Karre (157/9) darin, daß Artus seinem Seneschall gestattet, die Königin zu begleiten und zu beschützen. Rig. 15 395 darf Keu für ein Mädchen kämpfen, das bei Artus um Hilfe gebeten hatte. Raoul erzählt, wie Keu fordert, als erster den Lanzenschaft aus dem Körper des Toten ziehen zu dürfen (Veng. 210).

Gemeinsam ist eben nur der „don". Raoul ist von Christian abhängig.***) Bei beiden zeigt die ganze Episode mehrere Übereinstimmungen. Im Rig. fehlen jegliche Kriterien, die es uns ermöglichen könnten, mit Bestimmtheit eine Abhängigkeit von Christian oder Raoul festzustellen.

i) Zwei Wege führen zur Befreiung der Königin Ganievre (Karre 658), wie auch zum Schlosse Rigomer (11 546). Von Meraugis erfahren wir nur, daß er an einen Kreuzweg kommt und sich rechts wendet. Es scheint hier direkter Einfluß Christians vorzuliegen. Denn in Karre wie im Rig. wird von der Gefährlichkeit der Wege gesprochen. Dort sind beide gefahrvoll, hier nur der eine, während der andere ganz sicher sein soll.

---

*) Schönfelder A. IV. 1.
**) S. 2.
***) Rohde S. 11.

Zu diesen Einzeluntersuchungen habe ich sämtliche Züge und Episoden herangezogen, die Schönfelder als direkte Entlehnungen aus Christians Werken betrachtet, die andererseits aber von mir dem Einfluß Raouls zugeschrieben worden sind. Es zeigt sich nun, daß in drei Fällen (e, f, i) direkter Einfluß Christians anzunehmen ist, während sich in den übrigen — abgesehen von zwei (a, b), in denen eine Entscheidung nicht möglich ist — Christians Einwirkung nur indirekt geltend macht. Diese Tatsachen ändern aber nichts an dem Gesamtergebnis, wie ich es auf Seite 38 zusammengefaßt habe. Der Einfluß des Christian von Troyes auf Jehan ist allerdings beträchtlich größer gewesen als der Raouls; das beweisen die zahlreicheren Entlehnungen. Doch müssen wir daran festhalten, daß Raoul von Houdenc als selbständiger Dichter auf den Verfasser des Rig. eingewirkt hat.

Druck von Hermann Kampen, Hamburg 22.

Lebenslauf.

Am 22. Juni 1888 wurde ich, Heinrich August Carl Kuhse, als Sohn des Kaufmanns Carl Kuhse in Hildesheim geboren. Meine Schulbildung erhielt ich auf dem Gymnasium Andreanum meiner Vaterstadt, welches ich mit dem Zeugnis der Reife verließ. Ostern 1909 ging ich nach Göttingen, um neuere Sprachen und Geschichte zu studieren. Im März 1911 bestand ich die staatliche Turnlehrerprüfung.

Allen meinen verehrten Lehrern, besonders Herrn Geheimrat Professor Dr. Stimming, spreche ich an dieser Stelle meinen ergebenen Dank aus.

